



MISSION WELTWEIT

Sambia:

Herzenssache

Ecuador:

Menschsein weltweit

Japan:

Achtet auf Euch

Hab acht!

Mit sich
und anderen
gut umgehen

Mit
Sonder-
beitrag von
Christian
Kimmich



Das erwartet mich



DARUM GEHT'S

- 4 Hab acht! Mit sich und anderen gut umgehen**
Martin Auch
- 5 Ecuador:** Menschsein weltweit
Andreas Schiller
- 6 Sambia:** Herzenssache
Margit Schwemmlé
- 8 Spanien:** Klettern, kriechen und Gespräche über Gott
Daniel Paul
- 10 Mikronesien:** Kieko, sein Vater und der Alkohol
Hartmut und Urte Scherer
- 11 Frankreich:** Achtsam und dankbar, weil wir IHN haben
Evelyn Theurer
- 12 Interkulturelle Teams Deutschland:**
Pass auf dich auf!
Hermann und Sibylle
- 14 Japan:** Achtet auf euch!
Schwester Regina Kraft

SONDERBEITRAG

- 18 Respekt, Respekt**
Christian Kimmich

KLARTEXT

- 3 Zu sachlich und ohne Biss!?**
Detlef Krause

MISSIONARE KONKRET

- 17 Neue Missionare vorgestellt**
- 22 Die Missionsfeste im Frühjahr**

DABEI GEWESEN?

RATLOS

- 23 Ratlos beim Thema Korruption**

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 24 Gemeinsam mit Simon und Jean-Marie**
Alexander und Tabea Biskup

IHL AKTUELL

- 25 LIMRIS gegründet**
- 25 Ab 2018: Aidlinger Religionspädagogik an der IHL**

SCHWESTERN KONKRET

- 26 Die gefragte Schwester**
Josia Haupt

DAS EMPFEHLEN WIR

- 16 Buchtipps**
- 28 Medien der Liebenzeller Mission**

PERSÖNLICHES

- 27 Missionare unterwegs**
- 28 Geburten, Hohe Geburtstage, Verstorben**

DA BIN ICH WILLKOMMEN

- 29 Tipps und Termine**

DIE LM IM TV

- 31 TV-Programm Juli/August**

WAS MACHEN EIGENTLICH ...

- 32 ... Karl und Eleonore Anderson?**
- 31 Impressum**

Zum Thema dieser
MISSION
Weltweit



„Achtsam leben“ hat für mich zuerst damit zu tun, dass ich auf Impulse achte, die Jesus Christus mir im Alltag gibt: durch sein Wort, in meine Gedanken hinein, durch ein Lied, durch meine Empfindungen usw. So höre ich Gottes leise Stimme und stelle seine Spuren in meinem Leben fest.

Ute Kolewe, Pastoraldiakonin und Geistliche Begleiterin im Liebenzeller Gemeinschaftsverband, Bezirk Kraichgau



Den anderen lieben wie sich selbst ist das höchste Gebot. Weil Jesus mich annimmt, will auch ich mein Gegenüber achten, indem ich zuhöre, wahrnehme und zu verstehen versuche. Das ist Beziehung schaffende Nächstenliebe.

Janik Hönes studierte Evangelische Theologie an der IHL



Klartext



18

AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- ▶ in der wöchentlichen **Gebetsmail** (bitte anfordern):
 - ▶ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- ▶ vom **Band** abhören:
Telefon 07052 17-111
- ▶ in der **LM-App** „Meine Mission“ unter www.liebenzell.org/app

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!

Zu sachlich und ohne Biss!?

Wie gehen zivilisierte Menschen mit Konflikten um? Wir wissen es: sachlich bleiben, offene Fragen stellen, Schuldzuweisungen vermeiden, Emotionen runterfahren, die andere Seite verstehen lernen. Nur draufschlagen geht gar nicht.

Die Wurzeln dieser Frieden suchenden Haltung liegen im christlichen Glauben: „*Wenn es möglich ist und soweit es an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden*“ Römer 12,18. Dann aber begegnen uns Texte im Neuen Testament, die aufhorchen lassen. Lukas 19,45f beschreibt eine Szene, die Fragen auslösen sollte. Das „*liebe Jesulein*“, der sanftmütige Christus, verhält sich anders als erwartet: „*Dann ging er in den Tempel und fing an, die Händler hinauszujagen.*“

Jesus haut auf den Putz. Er läuft nicht nur kopfschüttelnd durch die Menge und regt sich über die fromme Dekadenz auf – er wird handgreiflich. Es war eine überlegte und gezielte Aktion, denn (so Johannes) „er machte sich eine Geißel aus Stricken“. Der friedfertige Jesus rastet aus. Er stößt Tische um, jagt Geschäftsleute hinaus und sorgt dafür, dass im Tempel Ruhe herrscht. „*Er ließ nicht zu, dass jemand etwas durch den Tempel trüge*“, merkt Markus an.

„*Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus!*“ Jesus störte sich am religiösen Geschäftsbetrieb. Der Glaube an Gott und die Gottesbegegnung war zur lukrativen Einnahmequelle degradiert. Jesus störte sich an der Zweckentfremdung des Tempels. Er war mühsam errichtet worden, um den Menschen eine Begegnungsmöglichkeit mit Gott zu schaffen. Hier sollten sie sich an ihn wenden und ihn finden (1. Könige 8,29ff).

Gottesdienst und Kirche ist mehr als Tradition, Ritual, spirituelle Atmosphäre und Kirchenpolitik. Gott möchte mit jedem Menschen ins Gespräch kommen. Er möchte vergeben, trösten, helfen, Mut machen, raten, Wege weisen, Hoffnung machen. Die Kirche soll für Menschen eine Plattform zur Gottesbegegnung sein. Was machen wir, wenn die Kirche ihrer Bestimmung nicht mehr gerecht wird?

Wie gesagt: Wir sind zivilisiert. Wir sind reflektiert. Wir denken differenziert. Wir sind tolerant. So gerne ich diese Begriffe für mich in Anspruch nehme, so sehr beschleicht mich immer wieder das Gefühl, dass wir unserer Verantwortung nicht gerecht werden. Wenn sich Christen und Kirche dem Zeitgeist anpassen und wesentliche Aspekte des Glaubens drangeben, steht ihre Bestimmung auf dem Spiel. Wäre heute nicht vielleicht etwas mehr Betroffenheit und Emotion gefragt? Könnte es sein, dass Christen nicht mehr Ernst genommen werden, weil wir den Eindruck erwecken, dass uns an unseren Überzeugungen und Werten nicht viel liegt? Sind wir zu sachlich, zu distanziert und differenziert geworden? Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Ihr

Pfarrer Detlef Krause
Direktor



Hab acht! Mit sich und anderen gut umgehen

„Es ist eine Herausforderung, auf sich selbst zu achten, wenn andere den Alltag bestimmen.“ Wie viele Menschen machen diese Feststellung!

Das Zitat stammt nicht von vielbeschäftigten Europäern, sondern von Sally, einer Studentin in Sambia/Afrika (Artikel auf Seite 6/7). Sally hat vielleicht andere Sorgen und anderen Druck als wir; aber unter dem Strich stellt sie fest, was vermutlich die meisten Menschen genauso erleben: Wir werden fremdbestimmt!

Je freier Menschen leben können, desto weniger verständlich scheint diese Aussage. In der Theorie sind wir uns einig: Wir bestimmen selbst über unseren Kalender und unsere freie Zeit. Die Praxis sieht jedoch bei den meisten anders aus.

Die daraus resultierenden Defizite hinterlassen ihre Spuren, die irgendwann durch Verletzung oder Zerstörung sichtbar werden. Der Grund liegt, so wird vermutet, in der mangelnden „Achtsamkeit“. Deshalb werden zunehmend Programme, Trainingskurse, Übungen und Ausbildungen zu Achtsamkeit angeboten. Ich bin erstaunt, was es da alles gibt. Praktiken aus fernöstlichen Religionen werden in Schulungskursen für ganze Firmen eingearbeitet. Christliches wird mit Buddhistischem vermischt, obwohl die beiden Weltbilder grundverschieden sind.

Diese ganzen Anstrengungen um das „Prinzip Achtsamkeit“ deuten auf ein großes Defizit hin, und beim Stöbern im Internet fragte ich mich eben: „Sind wir krank?“ Ja, wir müssen uns sagen lassen, dass wir Menschen aufgrund mangelnder Achtsamkeit krank werden können und dann Hilfe brauchen.

Missionare und Einheimische berichten in dieser „Mission weltweit“, dass sowohl Überanstrengung wie auch Beliebigkeit eine Gefahr für Achtsamkeit darstellen. Sowohl getrieben sein wie auch sich hängen lassen kann Menschen kaputt machen. Wieder sind es der weltweite Horizont und der Blick aus der Bibel, die dieses Magazin besonders machen. Wenn Sie die Artikel nicht für andere, sondern für sich selbst lesen, werden Sie kritisch hinterfragt und herausgefordert sein. Sie werden nachdenklich gestimmt. Aber müssen wir das nicht auch aushalten?

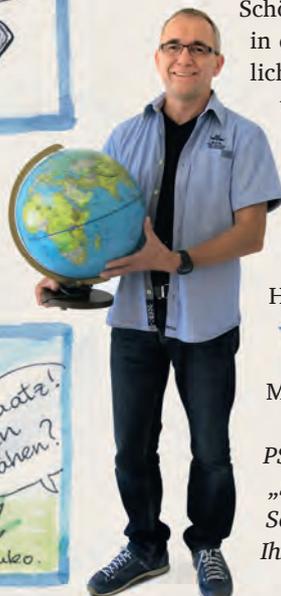
Weshalb ich diese Lektüre allen Lesern bedenkenlos empfehlen kann? Alle Beiträge sind geistlich-theologisch ausgerichtet. Alle haben das Anliegen, den Blick des Schöpfers, der uns gemacht hat und der uns in Jesus Christus begegnet, in den Fokus zu bringen. Und wieder einmal berichten Missionare ehrlich von ihren persönlichen Erfahrungen und wie sie mit diesem Thema umgehen. Sie schreiben als Boten, die selbst unterwegs sind und mit der Achtsamkeit für sich und andere ringen.

Ihnen gilt das Wort aus Sprüche 5,21: „Denn eines jeden Wege liegen offen vor dem HERRN, und er hat acht auf aller Menschen Gänge.“ Gott hat acht auf Sie. Bleiben Sie von IHM behütet.

Herzlich Ihr


Martin Auch, Missionsdirektor

PS: Für manche von Ihnen steht der Urlaub vor der Tür. Mein Tipp: Einen „Stillen Tag“ mit Bibel und dieser Ausgabe verbringen. Denn auch der Sonderbeitrag von Christian Kimmich gibt sehr wertvolle Anregungen für Ihr geistliches Leben und den respektvollen Umgang mit Ihren Mitmenschen.



Gemeinsames Gebet
vor einem Anspiel
in La Loma

FOTO: DOROTHE EISINGER

Menschsein weltweit

Mithelfen:
SPENDENCODE
1640-32
Ecuador

Bei einem Telefonat nach Deutschland berichtete ich meinem jüngeren Bruder auch von aktuellen Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Jüngerschaft, in der Jugendarbeit und bei den missionarischen Aufgaben. Nachdem wir eine Weile geredet hatten, meinte er: „Andreas, du weißt schon, dass du nicht alleine die Welt retten musst?“

Klar, das wusste ich, und die Frage war natürlich ironisch gemeint. Aber sie hat mich trotzdem und wieder einmal nachdenklich gemacht. Mission weltweit – dafür leben und arbeiten wir. Aber was ist dabei die Hauptsache? Unser eifriges, fleißiges und durchorganisiertes Tun? Fleiß und Eifer sind ja eine gute Sache, aber möglicherweise verlieren wir aus dem Blick, dass die *Mission nur ein Mittel* ist. Das *eigentliche Ziel ist die Anbetung Gottes*. Die Anerkennung, dass er Gott ist und ich ein von ihm geliebter Mensch *bin*. Dieses *Menschsein* will ich vorleben und dafür werben: Menschsein weltweit.

Ja, ich liebe meine Arbeit, und am liebsten würde ich gerne noch viel mehr machen. Hier würde sich noch ein Projekt anbieten, und dort könnte man auch noch wesentlich intensiver arbeiten. Und manchmal muss man auch eine Nachtschicht einlegen. Aber ich glaube nicht, dass Gott an meiner Arbeitsleistung mehr interessiert ist als an mir selbst. Ich sollte auf mich aufpassen. Und, abgesehen von den vielen Menschen um mich herum, auch auf meine Familie.

Macher oder Anbeter?

Ich frage mich manchmal, ob ich öfter – im übertragenen Sinn – auf den Berg gehen sollte, um zu beten, so wie Jesus das vorgelebt hat. Und ich frage mich auch, was andere sehen, wenn sie mich anschauen: einen Macher oder einen

Anbeter? Ich hoffe, dass ich vor allem Letzteres bin und mehr dazu werde. Mein Lebensstil ist ja nicht nur Privatsache, sondern auch das, was ich anderen vorlebe. Ich sage damit aus, was Mission und Menschsein letztendlich ausmacht.

Ich möchte künftig anderen Menschen mehr von dem geben, was immer knapper zu werden scheint: meine Zeit. Nicht indem ich ein zusätzliches Projekt für sie starte, sondern indem ich mir für sie persönlich Zeit nehme. Dieses Zeitnehmen gilt ebenso für die Beziehung zu Gott. Mitten zwischen biblischen Kernaussagen zu Götzendienst, Mord und Ehebruch steht in den Zehn Geboten etwas zur Heiligung des Sabbats. Ich denke, dass die Nichteinhaltung (oder Nicht-so-ganz-Einhaltung) zu Unrecht als „Bagatelldelikt“ angesehen wird. Das Gebot ist ja gleichzeitig ein Zugeständnis, das unserer Menschlichkeit Rechnung trägt: *Wir dürfen ruhen und uns darauf zurückbesinnen, dass Gott selbst der Macher ist und wir Menschen vor allem Anbeter sein sollen.*

Ja, ich weiß: Mission weltweit und Menschsein weltweit gehören zusammen, sie schließen sich nicht aus. Aber wir könnten uns gegenseitig auch mehr in unserer Beziehung zu Gott bestärken, statt darin, immer noch mehr zu leisten. Wir sind oft gut im Tun (für Gott), sollten aber mehr auf unser Sein (vor Gott) achten.

Andreas Schiller ●



Andreas und Donata Schiller

leben seit August 2012 in Ecuador. Sie haben zwei Töchter. Andreas hat nach einer handwerklichen Ausbildung zum Bäcker Soziale Arbeit studiert, Donata ist Veranstaltungsmanagerin. Beide leiteten die impact-Jahresteam in Ecuador und arbeiten nun überwiegend unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



impact ist das Programm für missionarische Kurzeinsätze der Liebenzeller Mission. Mehr: www.impact-einsatz.de

Herzenssache

1995 wählte meine Bibelschulklasse als Motto für die Absolvierung Apostelgeschichte 20,28a: „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde.“ Wir haben wohl schon damals gespürt, dass eine Balance zwischen dem Auf-sich-selbst-Achten und dem Für-andere-da-Sein schwer zu finden ist. Anspruch und Wirklichkeit sind oft weit auseinander. Wie kann ich gut zu mir selbst, aber auch gut zu anderen sein?



Margit Schwemmler ist Dozentin an der „Evangelical University“ in Ndola und begleitet junge Sambier in ihrer theologischen Ausbildung als Mentorin. Im Juni 2016 hat sie zusätzlich die Studienleitung übernommen. Die frühere Finanzbeamtin hat die Bibelschule Brake absolviert und war danach mit der Liebenzeller Mission in Malawi und in der Pioniermission in Sambia im Einsatz.

In den vergangenen Monaten habe ich mit meinen Studenten an der Evangelical University über diesen Vers nachgedacht. Was bedeutet es für mich, auf mich selbst und auch auf andere zu achten? Was bedeutet es für meine Studenten, auf sich selbst und auf andere zu achten? Verstehe ich diesen Vers kulturbedingt anders als sie?

Chewe Kambole sagt, dass es wichtig ist, sich Zeit zu nehmen für sich selbst und für die persönliche Beziehung zu Gott. Er will aber auch für andere da sein. Das ist neben dem Studieren oft eine Herausforderung für ihn, weil die Semesterarbeiten und das Vorbereiten auf den Unterricht und die Prüfungen viel Zeit in Anspruch nimmt.

Sally Kalaba stellt fest, dass es sehr schwierig ist, sich einfach einmal alleine zurückzuziehen, weil entweder Eltern oder Geschwister ihre Aufmerksamkeit fordern. Es ist eine Herausforderung, auf sich selbst zu achten, wenn andere den Alltag bestimmen. Sally wohnt noch bei ihrer Familie, weil die Mietkosten für das Internat an der Universität zu hoch sind. Aber selbst wenn sie bei uns wohnen würde, wäre ihr Tag gut gefüllt und sie hätte kaum Möglichkeiten, sich um sich selbst oder andere zu kümmern.

Ein Aha-Erlebnis für Sally

Nachdem Sally sich an einem Tag eine gute halbe Stunde „freigeschaufelt“ hat für die persönliche Zeit mit Gott, weil das eine der Aufgabenstellungen im Unterricht war, kommt sie mit leuchtenden Augen in die Klasse. Sie erzählt, wie Gott sie durch das Bibellesen ermutigt und wie ihr das geholfen hat, mit ihren Geschwistern geduldiger zu sein. – Das ist eine für sie neue Erfahrung, und sie möchte das gerne behalten. Sie weiß aber, dass es nicht leicht sein wird, sich regelmäßig aus dem Familiengetriebe zurückzuziehen.

Wieder einmal ... Warum eigentlich ... Immer muss ich ...
Mir selbst geht es in meinem Alltag auch oft so, dass ich aufgrund

der vielen Aufgaben und Verpflichtungen nicht wirklich gut auf mich achte. Das hat über kurz oder lang Auswirkungen auf meinen Umgang mit anderen und mit mir selbst. Es kann aber auch passieren, dass ich von anderen einfordere, was ich selbst nicht geben will oder kann. Gedanken wie: „Wieder einmal hat sich keiner Zeit für mich genommen“, „Warum merkt eigent-



lich niemand, welche Bedürfnisse ich habe“ oder „Immer muss ich mich selbst um alles kümmern“ schießen mir schnell durch den Kopf, wenn ich die Last der Verantwortung in meiner Leitungsaufgabe spüre. Oder auch dann, wenn meine „deutsche“ Gründlichkeit und mein Verantwortungsgefühl mit der eher gedankenlosen Haltung meiner Kollegen kollidiert.



Ausgleich finden die Studenten der Evangelical University beim Sport.

Mithelfen:
SPENDENCODE
1440-32
Sambia



Mehr als
alles andere
behüte dein Herz,
denn in ihm
entspringt die
Quelle des Lebens.

SPRÜCHE 4,23

Schale statt Kanal

Bernhard von Clairvaux (Abt, 12. Jahrhundert) hat es einmal so

ausgedrückt: „Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie erfüllt ist. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter.

Erneue auch du, nur aus der Fülle auszugießen und habe nicht den Wunsch freigiebiger zu sein als Gott. Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird zur See. Die Schale schämt sich nicht, nicht überströmender zu sein als die Quelle.

Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst. Wenn du nämlich mit dir selbst schlecht umgehst, wem bist du dann gut? Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle; wenn nicht, schone dich.“

Unsere Studenten spüren oft sehr stark die Spannung zwischen dem Auf-sich-selbst-Achten, was schnell zu Egoismus führen kann, und dem Für-andere-da-Sein. Familien, Freunde und Gemeinden haben Erwartungen, denen sie sich nicht oder nur schwer entziehen können. Ich selbst versuche, den Spagat zwischen verantwortlichem Ausführen der Aufgaben, die mir vor die Füße gelegt sind, und dem Achten auf mein Herz irgendwie hinzubekommen. Nicht immer funktioniert das, und die Menschen in meinem Umfeld merken das dann sehr schnell.

Wir alle müssen lernen, nicht freigiebiger zu sein als Gott, und nur von dem weiterzugeben, was Gott uns zuvor geschenkt hat. Dann kann Leben gelingen, egal, wo und in welchem Umfeld wir sind.

Margit Schwemmler ●

Oben: Studenten und Dozenten bei der Absolvierungsfeier der Evangelical University im Dezember 2016

Links: Unterricht von Gastdozent Dr. John Yeatts für die Studenten verschiedener Jahrgänge



Das Herz muss in Ordnung sein

Dabei liegt es an mir, andere um Hilfe zu bitten, meine Grenzen zu spüren und vor allem auf „mein Herz“ zu achten. Sprüche 4,23 – „Mehr als alles andere behüte dein Herz, denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens.“ – erinnert mich daran, wie wichtig es ist, mein Herz zu behüten und meine Beziehung mit Gott zu pflegen. Das Herz muss in Ordnung sein, damit der Körper funktioniert; das wissen wir alle.

Dasselbe gilt auch für meine Beziehungen mit anderen Menschen. Will ich gut zu anderen sein, muss ich zuerst gut zu meinem Herzen sein. Für mich bedeutet das: in die Beziehung mit Gott investieren, Zeit haben für Bibellesen und Beten, aber auch Gemeinschaft mit anderen. Daraus entspringt Leben, Anteilnehmen am Ergehen anderer, Nein sagen können ohne Angst, mir genügend Zeit für Schlaf zugestehen und fröhlich das tun, was Gott mir aufträgt.



„Stille Zeit“ in Sambia?

Für viele Sambier ist es eine Herausforderung, in ihrem Tagesablauf eine „Stille Zeit“ einzuplanen. Bibelstudium und das Hören auf Gott werden als geistliche Übungen seltener praktiziert als das Beten und Fasten.

Für so manchen Sambier ist es keine Frage, dass das Fasten zum Alltag gehört, wenn man etwas von Gott erbitten will. Es wird aber häufig nicht beachtet, dass das Lesen und Studieren der Bibel als Gottes Wort Grundlage für unsere täglichen Entscheidungen sein kann und soll.

Wir versuchen, die Studenten an der Evangelical University zum regelmäßigen Bibellesen zu ermutigen, damit sie gegen falsche Interpretationen und verdrehte Aussagen gewappnet sind.



Wir waren abenteuerlustige Chaoten. Mit Ehrgeiz, dicken Armen und aufgeschürften Fingern kämpften wir uns bei strahlendem Sonnenschein am rauen Buntsandsteinfelsen ab. Auch wenn wir der Ausrüstung und den Kletterpartnern vertrauen konnten, wurde uns bewusst, dass letztlich nur Gott sicheren (Lebens)Halt geben kann. Wir freuten uns an unserer Kameradschaft und der Freundschaft, die Gott zwischen uns entstehen ließ. Auf einem Waldpfad entdeckten wir zwischen duftenden Kiefern und bemoosten Steinen einen seltenen Hirschkäfer. Minutenlang sogten wir dessen Bewegungen auf – so filigran und wunderschön hatte unser Schöpfer ihn gemacht! Auf einem warmen Felsen, der den saftig grünen Buchenwald überragte, beobachteten wir die letzten Strahlen der Abendsonne. Dann umschwirrten uns Hunderte leuchtender Glühwürmchen, und wir kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Unvergessliche Momente!



Lagerfeuer mit Tiefgang

Nach einem erfüllten Tag lagen wir um das wärmende Lagerfeuer und beobachteten die Flammen. Das saftige Nackensteak zerging uns förmlich auf der Zunge. Aber wie köstlich waren erst die folgenden Gespräche, die durch Jesu Gegenwart einen unerwarteten Tiefgang erreichten und zu guten Entscheidungen bewegten, die noch heute unser Leben prägen. Beim abschließenden Gebet war große Dankbarkeit in unseren Herzen. Wir zählten Sternschnuppen, lachten noch über so manchen Witz, verkrochen uns vor nervigen Stechmücken im Schlafsack oder lauschten dem Heulen einer Eule. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Wie treffend beschreibt doch Psalm 103,2 unser Herzensanliegen – damals wie heute:

- Wir möchten Menschen in ein Erleben Gottes mit hineinnehmen.
- Wir möchten Menschen für seine Gegenwart und sein Handeln sensibilisieren.

Klettern, kriechen und Gespräche über Gott

Als ich vor rund 15 Jahren mit Abenteuertouren begann, hatte ich das Ziel, Jungs in ein Leben mit Jesus hineinzunehmen und sie in ihrem jungen Glauben zu begleiten. Das Programm stand schnell fest: auf Berge klettern, durch Höhlen kriechen, sich kloppen, keine Mädels. Aber die Bibel musste mit!



- Wir möchten Menschen helfen, Gott wahrzunehmen, ihn zu erkennen und mit ihm in Kontakt zu treten.
 - Es ist unser Wunsch, dass Menschen in unserem Umfeld ins Gotteslob einstimmen.
- Wenn wir Menschen dafür eine Plattform bieten und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen können, dann gehört alle Ehre unserem Herrn.

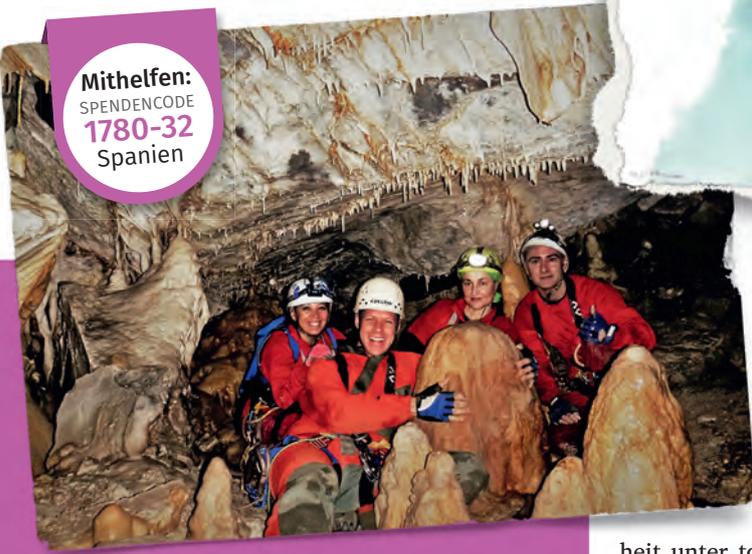
Lebensthemen am Abgrund

2013 wurden wir als Familie nach Spanien entsandt, um in der dortigen Gemeindegründungsarbeit mitzuhelfen. Da Spanien ein gebirgiges Land ist und an fast jeder Ecke Kletterfelsen,



Oben: Blick in die Höhle
Links: In der Höhle, rechts: Paco

Mithelfen:
SPENDENCODE
1780-32
Spanien



eine Seilschaft zu bilden. Das Abseilen klappte gut. Nachdem wir in einem 32 Grad warmen Höhlensee einige Bahnen gezogen hatten, machten wir uns an den Aufstieg. Damit Paco die Kräfte nicht ausgingen, legten wir immer wieder längere Pausen ein. Als wir so zu zweit in der Dunkelheit unter tonnenschwerem Felsgestein saßen, sagte Paco, dass ich so eine ruhige Ausstrahlung hätte und mich so um ihn kümmern würde. Wow, das war ein toller Satz. Eigentlich ein Gotteslob. War es doch Jesus, der mir Ruhe und Sorgfalt gegeben hatte! Das konnte ich dann auch in dem folgenden Gespräch bezeugen.

Canyons oder auch Höhlen zu finden sind, habe ich zwei Ausbildungen im Bergsportbereich gemacht. Dadurch erhoffen wir uns nicht nur einen Zugang zu Menschen, sondern auch die Fortführung des „Abenteuertourenkonzepts“. Wird Gott nicht gerade in der Natur sichtbar? Wo bietet es sich besser an als bei einer langen Wanderung, über Gott und die Welt zu reden, Freundschaften aufzubauen und zu vertiefen? Kommen nicht gerade am Abgrund oder in der Dunkelheit grundlegende Lebensthemen und -fragen auf? Im Bergsport ist eine auf Vertrauen gegründete Kooperation unabdingbar, zum Beispiel beim Klettern oder bei Höhlenbefahrungen. Sie ermöglicht einen guten Transfer biblischer Botschaften in die reale Lebenswelt und schafft zum anderen einen Vertrauensraum, in dem wir einander und auch Gott begegnen können. Hier kann wirksam Evangelisation stattfinden!

Gelebter Glaube hat Folgen

Im Januar war Paco (Name geändert) das erste Mal mit unserem Höhlenverein unterwegs. Bei Granada wollten wir eine 120 Meter tiefe Schachthöhle befahren. Da Paco als Anfänger wenig Erfahrung hatte, bot ich ihm an, mit mir

Wenige Wochen später waren wir während der Mandelblüte wieder gemeinsam unterwegs und bestiegen bei strahlendem Sonnenschein einen Berg. Paco hatte Feuer gefangen und wollte unbedingt mit mir noch eine weitere Höhle befahren. Ich schlug vor, zur Fledermaushöhle im Nachbarort zu fahren. Sie liegt versteckt in unwegsamem Gelände, und vielleicht ist ihre Schönheit gerade deshalb noch erhalten. Doch am Morgen der Höhlentour wollte es nicht aufhören zu regnen. Na ja, in der Höhle sollte es ja trocken sein. Aber der Weg dahin mit der ganzen Ausrüstung durch nasses Gebüsch – das wollte keiner. So schlug ich vor, Gott um eine Regnpause zu bitten. Und wirklich, Gott schenkte sie. In der Höhle ergaben sich wieder gute Gespräche, so wie nur Gott sie schenken kann! Erfüllt fuhren wir nach einem gemeinsamen Essen wieder nach Hause. Am Abend fand ich folgende Nachricht auf meinem Handy: „*Daniel, du bist ein guter Mensch. Ich bete für dich und deine Familie. Paco.*“ Daniel Paul ●



Daniel und Esther Paul leben seit August 2013 in Spanien. Sie haben zunächst die Sprache gelernt und zwei Jahre in einem Gemeindegründungsprojekt in einer Kleinstadt nordwestlich von Málaga mitgearbeitet. Derzeit sind sie mit ihren drei Töchtern im Heimataufenthalt, dann ist eine Arbeit in der Region Castellón geplant. Als ausgebildeter Bergführer kann Daniel vor allem zu jungen Spaniern Beziehungen knüpfen. Er ist Dipl.-Ing. für Elektrotechnik, Esther Gemeindediakonin. Beide haben ihre theologische Ausbildung in Bad Liebenzell absolviert.



In diesem Alkoholgeschäft war Kieko ein treuer Kunde.

Kieko, sein Vater und der Alkohol

Er wuchs in einer traditionell christlichen Familie in Guam/ Mikronesien auf. Sonntags ging die Familie regelmäßig zum Gottesdienst, aber es bedeutete ihnen nicht viel. Einen stärkeren und bleibenden Eindruck hinterließ der jähzornige Vater.

Wenn dieser schlecht gelaunt war oder etwas nicht nach seinen Vorstellungen lief, wurde Kieko (Name geändert) hart bestraft. Das war schmerzhaft und führte dazu, dass er seinen Vater zunehmend hasste. Einmal wollte Kieko bei einem Cousin übernachten. Sein Onkel fragte, ob das sein Vater erlaubt hätte. Als Kieko zu Hause anrief, schrie sein Vater ihn an, er solle sofort nach Hause kommen. Dort warnten ihn die Geschwister vor dem übellaunigen Vater, der eine Ketchup-Flasche ergriff und nach Kieko warf, als er ihn erblickte. Erst als alle Bügel und Besenstiele im Haus durchgebrochen waren, hörte der Vater auf, seinen Sohn zu schlagen. Immer wieder wollte Kieko weglaufen, aber er wusste nicht, wohin. Onkels und Tanten ahnten oder wussten, was bei ihm zu Hause abging, taten aber nichts. Seine Mutter versuchte, den Vater zu beschwichtigen, aber dieser ließ sich nichts sagen. Selbst die Warnung, dass Nachbarn möglicherweise die Polizei rufen würden, nutzte nichts. Und weil der Vater als Einziger eine Arbeitsstelle hatte, fühlte sich ihm die restliche Familie machtlos ausgeliefert und widersprach nicht.

Die Jugendgruppe „Kingdom Seekers“ bei einer Osterfreizeit auf dem Schulgelände

Eines Tages rannte Kieko weg und suchte für zwei Wochen Schutz bei John Jim, dem Gemeindepastor. Dieser hörte nicht nur von den familiären Zuständen, sondern sprach auch mit dem Familienoberhaupt. Und das Wunder geschah: Neben Bibellesen und Beten lernte der Vater, mit seinem Jähzorn umzugehen! Seitdem setzt er sich sogar in der Gemeinde ein. Und als Pastor John Jim umzog, wurde Kiekos Vater zum Laienpastor der Gemeinde berufen. Happy End? Leider nicht.

Kieko war inzwischen mit der Oberschule fertig und begann sein Studium an der Pacific Islands University (PIU). Schon an der Oberschule war das Trinken von Alkohol zu einer Gewohnheit geworden, aber Kieko dachte, dass er das beim Studium an einem christlichen College hinter sich lassen könne. Das war ein Irrtum. Wann immer er etwas Geld zur Verfügung hatte, kaufte er Alkohol und wurde immer abhängiger.

Eines Tages kam er betrunken auf das Schulgelände zurück und wollte direkt ins Studentenwohnheim gehen. Ausgerechnet an diesem Abend war ein Bibelgespräch für alle Studenten angesetzt, an dem er widerwillig teilnahm. Sein Zustand blieb nicht verborgen, und so folgte tags darauf ein Gespräch mit dem Direktor und den Hauseltern. Kieko musste die PIU verlassen und durfte sein Studium erst nach einem Semester Pause fortsetzen.

Während einer Bewährungszeit hatte er seelsorgerliche Gespräche und musste an den zweiwöchigen Treffen der Anonymen Alkoholiker teilnehmen. Die Lebensberichte, die er dort von anderen Betroffenen hörte, sprachen ihn an. Aber am meisten half ihm, dass seine Cousins gleichzeitig an der PIU studierten und auf ihn achteten: Wenn Kieko Alkohol in einem nahe gelegenen Geschäft kaufen wollte, boten sie häufig ihre Begleitung an. Kieko merkte, wie Gott ihm dadurch half, auf den Konsum von Alkohol zu verzichten. Menschen hatten auf ihn acht und unterstützten ihn, von der Gewohnheit loszukommen.

Die Wochenenden waren eine weitere Versuchung. Doch die Jugendgruppe „Kingdom Seekers“, die sich am Freitagabend und zu Wochenendaktivitäten traf, half Kieko, seine freie Zeit sinnvoll zu nutzen.

Bitte betet, dass Gott das angefangene Werk im Leben des jungen Mannes vollendet!

Hartmut und Urte Scherer ●



Hartmut und Urte Scherer sind seit 1997 Missionare in Mikronesien, zunächst auf Chuuk, jetzt auf Guam. Beide haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Zuvor war Hartmut als Ingenieur im Fahrzeugbau tätig, Urte als Dipl.-Finanzwirtin (FH). Beide sind jetzt Dozenten an der Theologischen Universität Mikronesien (PIU).



Achtsam und dankbar, weil wir IHN haben

Es war spannend, was wir bei den Predigten und Bibelgesprächen entdeckten. Es ging um die Themen „Gib dein Leben“ und „Trage dein Kreuz“. Sind das nicht krasse Aussagen, die herausfordern und manchmal auch überfordern?

Will Jesus uns überfordern? Nein, er will uns Mut machen. Er hat alle Dinge, die wir erleben, schon durchlebt. Er ist uns vorausgegangen, und wir dürfen ihm hinterhergehen und ihm dienen. Er hat alles für uns getan, und er hat uns zuerst gedient. Seine Liebe zu uns ist riesengroß, und in dieser Liebe können wir leben. Mit und bei Jesus erleben wir, wie er sich um uns kümmert und sich um uns sorgt. Und dann ist das, was wir tun, nur eine Reaktion.

Welch ein Geschenk ist es in unseren kleineren Gemeinden in Alençon und Mortagne, dass wir füreinander im Gebet eintreten und Dinge gemeinsam schultern können.

Da ist Frau P., deren Tochter zu Beginn der Schwangerschaft einen zusätzlichen Trisomie-Test machen lassen muss. Da war viel Angst. Wir konnten für diese Situation beten, und bis jetzt geht es dem Ungeborenen sehr gut.

Achtsam wollen wir auch dann sein, wenn unsere älteren Gemeindeglieder krank sind. Wir unterstützen sie dann mit Anrufen, Besuchen, Botengängen etc.

Aber es gibt auch Situationen, in denen es zu Unstimmigkeiten kommt, die geklärt werden wollen. Dann ist es wichtig, Verständnis für den anderen zu haben, der zum Beispiel krank ist, ein anderes Gepräge, einen anderen Lebensrhythmus oder eine andere Ausdrucksweise hat. Kleine Gruppen haben dann Vorteile – aber auch Nachteile, denn man kann sich nicht ausweichen. Schade ist, wenn Konflikte nicht gelöst werden können und Menschen weg bleiben.

Der Einbruch und die Strecksehne

Ich bin sehr dankbar, dass bei allem Achthaben auf die Mitglieder in unseren Gemeinden Gott auch auf mich achtet. In den vergangenen Wochen erlebte ich, wie er für mich sorgte und Gebete erhörte. Oft staunte ich, wenn ich alte Berichte las und feststellte, dass Gott schon nach einigen Tagen Gutes gemacht hat. An dieser Stelle vielen Dank allen treuen Betern – Ihre Gebete sind nicht vergeblich!

Da wurde in meiner Abwesenheit bei mir eingebrochen. Wie werde ich das verkraften, und kann ich weiterhin ruhig an meinem Plätzchen wohnen bleiben? Gott hat das Wunder getan – ich kann meistens ruhig und gut schlafen und muss nicht dran denken, dass jemand Fremdes in meine Privatsphäre eingedrungen war.

Dann war da die gerissene Strecksehne am rechten Mittelfinger. Das war ein großes Handicap. Doch dann boten meine Nachbarn Hilfsdienste an, obwohl sie schon über 80 Jahre und keine Christen sind. Auch in der Gemeinde musste manche Arbeit anders organisiert werden. Nach einigen Wochen spüre ich nun, dass der Finger wieder mehr und mehr seine alltäglichen Funktionen übernimmt. – Wie oft achte ich gar nicht darauf und nehme es selbstverständlich, dass ich nach Gegenständen greifen und sie halten kann ...

Aber das Allerwichtigste ist, dass ich auf meinen Gott achte und mich von ihm leiten lasse. Er will und soll meinen Tagesablauf bestimmen und mir helfen, achtsam zu sein für die „Pflänzchen“ in seinem Reich. Auch ich bin eines davon, und er ist mein Gärtner, der weiß, wann was für mich gut und richtig ist!

Evelyn Theurer ●



Evelyn Theurer ist seit Mai 2010 im Gemeindebau in der Normandie tätig, jetzt vorwiegend in Alençon und Mortagne. Die Erzieherin war nach ihrer Ausbildung zur Gemeindevikarin am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission zunächst Jugenddiakonin und leitete dann die Kinder- und Jugendzentrale der LM.



FOTO: EVELYN THEURER

Mithelfen:
SPENDENCODE
1460-32
Frankreich



Pass auf dich auf!

Stimmen unsere innere und unsere äußere Welt überein? Vermitteln Worte und Lebensstil die gleiche Botschaft? Diesen Fragen müssen sich Christen stellen, die glaubwürdig leben wollen.

Hermann und Sibylle haben drei erwachsene Kinder und waren viele Jahre Missionare in Rumänien. Heute laden sie Menschen mit islamischem Hintergrund zu einem Leben mit Jesus Christus ein und bauen Teams für diesen Dienst auf. Hermann leitet zugleich den Fachbereich Flucht und Migration der Liebenzeller Mission und berät im interkulturellen Gemeindebau.

Bei einem Treffen mit Leitern verschiedener Organisationen, die Jüngerschaft mit bekehrten Flüchtlingen voranbringen wollen, wurden neulich verschiedene Hilfsmittel vorgestellt. Einer der Anwesenden sagte: „In unserer Gruppe versuchen wir, keine Tools einzuführen, die wir nicht erst als Leiter selbst praktizieren.“ Diese Aussage hat uns echt beeindruckt und zeigte uns allen wieder neu, wie wichtig es ist, glaubwürdig zu sein in dem, was wir sagen und tun. Wobei natürlich die Tatsache feststeht, dass wir Glauben bei anderen Menschen nicht produzieren können.

Die Frage, ob die Botschaft, an die wir glauben, die wir verbal weitergeben, für die wir so viel Kraft, Zeit und Geld investieren, glaubwürdig ist, ist eine grundsätzliche in unserem Leben. Sie ist so alt wie das Evangelium, auch Paulus hat dies Timotheus gewichtig aufs Herz gelegt: „Gib acht auf dich selbst und auf das, was du lehrst! Halte dich treu an alle diese Anweisungen. Wenn du

das tust, wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, die auf dich hören.“ (1.Timotheus 4,16). Mit dieser Aufforderung fasst Paulus all das zusammen, was er in den Versen 6–15 im gleichen Kapitel beschrieben hatte. Es geht um einen glaubwürdigen Lebensstil, der alle Lebensbereiche umfasst.

.....
Wenn wir keine Zeiten haben, in denen wir uns füllen lassen, haben wir nichts zu geben, was Substanz hat und glaubwürdig ist.

Die leere Flasche

Aus einer leeren Ketchup-Flasche kommt nichts mehr heraus. Giovanni Trapattoni, der frühere Trainer bei Bayern München, hat es einmal so formuliert: „Es gibt Spieler, die ware schwach wie eine Flasche leer.“ Das gilt auch für unser

emotionales und unser geistliches Leben: Wenn wir keine Zeiten haben, in denen wir uns füllen lassen, haben wir nichts zu geben, was Substanz hat und glaubwürdig ist. Diese Lektionen lernen wir immer wieder in unserem Leben: Wir müssen auf uns achtgeben, damit wir etwas empfangen, das wir weitergeben können. Wir merken den Unterschied: Wenn wir auf uns achtgege-



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/JARRETERA

ben und unsere eigenen Emotionen wahrgenommen haben, können wir auch die anderer Menschen wahrnehmen. Doch wie gehen wir mit unseren Gefühlen um? Kennen wir sie? Wer seine eigenen Gefühle verleugnet, bleibt sich selbst fremd. Nur wer sich ihnen öffnet, kann sich vom Glück und Leid anderer berühren lassen. Wo zwei Herzen sich berühren, entstehen heilende Beziehungen, Vertrauen, Intimität und Freundschaft.

Keine Option, eine Anweisung Gottes

In unserem Leben haben wir oft erfahren, wie bereichernd es ist, wenn wir uns Zeit nehmen, unsere Emotionen zu reflektieren: Warum haben wir uns geärgert? Was hat uns entmutigt? Welcher bittere Same hat da angefangen, in unseren Herzen kleine Wurzeln zu schlagen? Ohne solche Zeiten können aus kleinen Ereignissen schwerwiegende Weichenstellungen werden: Beziehungen kühlen ab, Entmutigung wird zur resignativen Haltung und Rückzug. Kennen wir die „Ermutigungs-Quellen“ für unser Leben, geben wir ihnen Platz

Natürlich kann Gott sich offenbaren, wann und wem er will – aber er hat uns auch einen Lebensstil vor Augen gemalt, für den wir die Verantwortung haben und den wir einüben sollen und den er segnen wird!

in unserem Leben? „*Hab acht auf dich selbst!*“ ist keine Option, sondern eine Anweisung Gottes – es geht um die Verantwortung für unser Leben.

Die geistliche Komponente dieser Anweisung ist ebenfalls sehr gewichtig: Die Versorgung mit dem Manna in der Wüste (2. Mose 16) ist eine sehr gute Illustration dazu. Wir denken: „Die Tage sind voll, ich brauche noch einen Input, eine Predigt: Noch mal etwas Altes rausholen hat sich ja bewährt.“ Aber nein, unser Geist muss etwas Frisches von Gott empfangen – er braucht die Stille und die Fokussierung auf ihn, damit wir erleben können, dass unser himmlischer Vater uns ganz persönlich anspricht! Welcher menschliche Vater möchte nicht gerne mit seinen Kindern kommunizieren? Als Nachfolger Jesu, der sich mit einem guten Hirten vergleicht, haben wir die Verheißung, dass wir seine Stimme hören werden (Johannes 10,27). Es gibt diesen Platz, an dem er unseren Geist stärkt und uns damit befähigt, ihn zu repräsentieren.

Wir sind mitverantwortlich

„*Hab acht auf dich selbst!*“ Hier liegt trotz der Souveränität Gottes ein ordentlicher Teil der Verantwortung bei uns. In Jakobus 4,8 werden wir aufgefordert: „*Sucht die Nähe Gottes, dann wird er euch nahe sein!*“ Natürlich kann Gott sich offenbaren, wann und wem er will – aber er hat uns auch einen Lebensstil vor Augen gemalt, für den wir die Verantwortung haben, den wir einüben sollen und den er segnen wird! Es geht um einen Lebensstil, nicht mal um ein schnelles Erlebnis. Immer wieder sind wir überrascht, wie treu Gott zu diesen Worten steht, wie wir ermutigt werden und eine Perspektive des Glaubens bekommen, wenn wir ihn suchen, sein Wort studieren und darüber meditieren, uns an seiner Gegenwart freuen. Es sind so wertvolle Zeiten in unserem Leben. Der bekannte Pastor und Autor John Piper hat sehr viel darüber geschrieben in seinen Büchern, zum Beispiel in „*Sehnsucht nach Gott, Leben als christlicher Genießer*“.

In der Kirchengeschichte gab es immer wieder und gibt es auch heute Bewegungen, welche die Stille und den Sabbat sehr stark betonen. Eine laute zeitgenössische Stimme dazu ist Pete Scazzero, der zwar in seinem Dienst als Pastor viel Erfolg hatte, aber er zahlte dafür einen Preis. Seine Frau sagte ihm, dass sie seinen Lebensstil mit zwei Gesichtern nicht mehr ertragen könne. Nach einer schmerzhaften Phase der Reflektion, des Umdenkens und der Wiederherstellung, hat sich Pete Scazzero dieses Anliegen ganz dick auf seine Fahne geschrieben: „*Hab acht auf dich selbst!*“ – und damit auch auf deine Frau, mit der du ja ein Fleisch bist!

Wir würden uns freuen, wenn wir hier schreiben könnten, dass wir das alles beherrschen und dass dieser Lebensstil so einfach ist. Dem ist nicht so: Immer wieder ertappen wir uns dabei, „dass es so viel zu tun gibt, dass wir es uns nicht leisten können, uns für Gott so viel Zeit zu nehmen“ oder den Sabbat zu feiern. So sehen wir es als eine der großen Herausforderungen, auf uns achtzuhaben und nach dieser biblischen Anforderung zu leben.

Lasst uns nicht müde werden und uns gegenseitig immer wieder daran erinnern, dass jeder auf sich selbst achtgeben und diesen Gott- und Jesus-reflektierenden Lebensstil einüben soll, auf den Gott so viel Segen verheißt hat und der uns Kraft, Erfüllung und Glaubwürdigkeit zuteilwerden lässt!

Sibylle und Hermann ●

Rechts: Japaner bei der Pflaumenblüte im Park

Unten: S. Regina Kraft und Samuel Strauß backen Weihnachtsplätzchen im Schülerheim.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1350-32
Japan

Achtet auf euch!

Während ich diese Zeilen schreibe, bin ich ziemlich am Ende meines fast 30-jährigen Dienstes in Japan angelangt. Die letzten 25 Jahre habe ich Missionarskinder im Schülerheim betreut, die wegen der Schulausbildung von ihren Eltern getrennt sind.

Beim Rückblick auf diese lange Zeit beschäftigen mich Fragen wie: Habe ich eine gute Balance gefunden zwischen Opfer bringen und auf mich selbst achten? Wie habe ich das Miteinander im Team erlebt und gelebt? Wie gehen Japaner mit diesem Thema um?

Auf mich selbst achthaben

Fest steht, dass es mir nicht immer gelungen ist, eine ausgewogene Balance zu finden. Ich habe es als bleibende Herausforderung empfunden, zu wissen, wann meine eigenen Bedürfnisse Vorrang haben und wann die meiner Mitmenschen. Manchmal habe ich zu wenig darüber nachgedacht und mich einfach von den Bedürfnissen anderer bestimmen lassen. Ich musste lernen, dass Vernachlässigung meiner selbst immer auch negative Auswirkungen auf meine Beziehungen und meinen Dienst hat. Bernhard von Clairvaux drückte das so aus: „Wenn alle Menschen ein Recht auf dich haben, dann sei auch

du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat. Warum solltest einzig du selbst nichts von dir haben? Wie lange noch schenkst du allen anderen deine Aufmerksamkeit, nur nicht dir selbst? Wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein?“

Als ich 2012 für meinen letzten Term nach Japan reiste, machte ich einen Zwischenstopp in Thailand, um in einem Internat für Missionarskinder zu hospitieren. Die letzte Woche in Chiang Mai verbrachte ich in einem christlichen Gästehaus. Der dortige Manager sagte mir beim Abschied sinngemäß: „Sag deiner Missionsleitung, dass du nicht zu hart arbeiten solltest. Ohne Entspannung kannst du keine gute Hausmutter sein.“ Ich gab ihm folgende Antwort: „Ich denke nicht, dass ich das nur meinen Vorgesetzten sagen muss, sondern

in erster Linie mir selbst.“ An diese Begegnung habe ich in den vergangenen Jahren immer wieder gedacht. Ich vermute, dass dieser Mann an seinem Arbeitsplatz immer wieder Missionaren begegnet ist, die ausgelaugt waren.

.....
Ich musste lernen,
dass Vernachlässigung
meiner selbst immer
auch negative
Auswirkungen auf
meine Beziehungen und
meinen Dienst hat.
.....

Folgende Erkenntnis ist mir im Laufe der Jahre mehr und mehr bewusst geworden: *Trotz aller Arbeitsfülle und allen Anforderungen habe ich immer ein hohes Maß an Verantwortung für mich selbst.* Ein Beispiel: Wie viele freie Tage ich bekomme, kann ich oft nicht selbst bestimmen. Aber was ich daraus mache, liegt meistens in meiner Hand. Und dafür bin ich verantwortlich.

Aufeinander achten

Die ganzen Jahre in Japan habe ich immer in zwei Teams gearbeitet: im Schülerheim-Team und im Missionars-Team. Und ich habe die meiste Zeit in einer Wohngemeinschaft mit Kindern und Jugendlichen gelebt. Das ist bis heute ein reiches Übungsfeld zum Thema „aufeinander achthaben“ gewesen. Manchmal ist es mir gelungen, den anderen genügend Aufmerksamkeit zu schenken, manchmal nicht. Umgekehrt haben die anderen auch nicht immer meine Bedürfnisse genügend wahrgenommen. Es gab auch Situationen, in denen ich viel zu hohe Erwartungen an meine Mitmissionare und Vorgesetzten hatte. Bis mir das klar wurde, hatte ich schon manche Ent-

Die betroffenen Eltern stehen vor der Herausforderung, vieles miteinander in Einklang zu bringen: die Bedürfnisse ihrer eigenen Kinder, ihre Verantwortung als Eltern und den Auftrag, den Menschen in Japan an möglichst vielen Plätzen das Evangelium von Christus weiterzugeben.

Das ist kein einfacher Balanceakt, und menschlich gesehen hat man diesen nie wirklich im Griff. Deshalb sind Missionarsfamilien sehr darauf angewiesen, dass Gott sie in ihren Entscheidungen leitet und sie in der Trennungssituation bewahrt. Neben aller Herausforderung haben Missionarsfamilien aber auch ein Privileg: Sie sind umbetet von vielen Menschen, denen weltweite Missionsarbeit ein Anliegen ist. Und meine Beobachtung ist, dass Missionsgesellschaften insgesamt mit dem Thema „Bedürfnisse der Familien“ sehr viel sensibler umgehen als Firmen, die ihre Leute ins Ausland schicken.

Und wie gehen Japaner mit dem Thema um?

Wie allgemein bekannt ist, hat das Leistungsprinzip einen hohen Stellenwert in der japanischen Gesellschaft. Der Wert eines Menschen wird leider oft an seiner Leistung gemessen. Japaner müssen ihre jeweiligen Rollen spielen und Erwartungen erfüllen. Dabei haben persönliche Bedürfnisse keinen hohen Stellenwert. Ich denke an eine Frau aus einem anderen asiatischen Land, die mit einem Japaner verheiratet und Mutter von vier Kindern ist. Von frühmorgens bis spätabends ist sie meistens an sieben Tagen in der Woche damit beschäftigt, alles für ihre Kinder und ihren Mann zu tun, damit diese ihre ganze Zeit in Schule, Studium und Beruf investieren können. Keiner macht auch nur einen Handgriff im Haushalt. Jeder nimmt ihre Fürsorge als selbstverständlich.

In der japanischen Gesellschaft wird das häufig von einer „guten Mutter“ erwartet. Sie muss ihre Rolle spielen und ihre eigenen Bedürfnisse fast immer zurückstellen. Den Männern geht es an ihren Arbeitsplätzen nicht viel anders. Auch Christen sind davon geprägt und damit konfrontiert. Sie können nicht einfach „aussteigen“, weder in der Arbeitswelt noch in ihrem sozialen Umfeld. Umso wichtiger ist es, dass sie in ihrer Beziehung zu Gott und in der Gemeinde unabhängig von ihrer Leistung Wertschätzung und Annahme erleben.

Ein abschließender Gedanke

Obwohl mir aus Zeitgründen das Schreiben dieses Artikels nicht gelegen kam, ist es mir zum persönlichen Gewinn geworden. Manchmal ist es gar nicht schlecht, wenn man zum Innehalten „gezwungen“ wird ... *Schwester Regina Kraft* ●



Ausflug im Sommerurlaub, von links: S. Regina Kraft, S. Christa Ulmer, S. Gretel Ruoff, S. Priscilla Kunz

täuschung hinter mir. Beim „Aufeinander-Achthaben“ werden auch wir Missionare schuldig und brauchen Vergebung durch Jesus. Neben allem Misslingen habe ich im Laufe der Jahre viele gute und Mut machende Erfahrungen gemacht. Wenn ich in wenigen Wochen unser Japan-Team verlasse, bleiben Menschen zurück, mit denen ich teils über viele Jahre hinweg ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein gegenseitiges Aufeinander-Achthaben gelebt habe.

Meine tiefe Überzeugung ist, dass Menschen, die durch Jesus zur Familie Gottes gehören, ein größeres Potenzial haben, wenn es darum geht, füreinander da zu sein. Ob sie dieses Potenzial nutzen, ist eine andere Sache.

Missionsgesellschaften sind sensibler

Durch meine Tätigkeit im Schülerheim habe ich über die Jahre viele Missionarsfamilien kennengelernt. Die Schulbildung macht häufig eine Trennung von Kindern und Eltern erforderlich.



Schwester Regina Kraft

betreute von Herbst 1992 bis Frühjahr 2017 Missionarskinder im Schülerheim der Liebenzeller Mission. Seit 1989 lebt sie in Japan. Ende Juni 2017 kehrt sie nach Deutschland zurück, um eine neue Aufgabe in der Schwesternschaft zu übernehmen.

Vor ihrer Ausbildung an der Bibelschule und dem Eintritt in die Schwesternschaft der Liebenzeller Mission war Schwester Regina Erzieherin von Beruf.

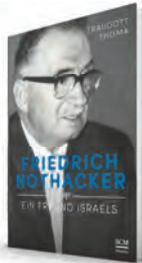
Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Bill Hybels
Einfach.

Zehn Schritte zu einem aufgeräumten Leben
416 Seiten, 16,99 €
GerthMedien
Auch als eBook
erhältlich: 13,99 €

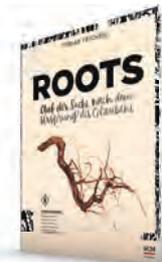
Immer mehr, immer besser, alles sofort – darauf ist das Leben in unserer Gesellschaft ausgerichtet. Kein Wunder, dass viele Menschen inzwischen das Gefühl haben, dass ihr Alltag nur noch fremdbestimmt ist. Doch es geht auch anders. Wenn Sie sich danach sehnen, ein ausgewogenes, entschleunigtes Leben zu führen und den wirklich wichtigen Dingen Priorität einzuräumen, dann ist dieses Buch genau das Richtige für Sie: Bestsellerautor Bill Hybels nimmt Sie mit auf eine Reise durch die verschiedenen Bereiche Ihres Lebens und zeigt ganz praktisch, wie Sie in zehn Schritten Prioritäten setzen und Ihr Leben vereinfachen können.



Traugott Thoma
Friedrich Nothacker – Ein Freund Israels

160 Seiten, 12,95 €
SCM Hänssler
Auch als eBook
erhältlich: 9,99 €

Versöhnung bestimmte das Leben von Friedrich Nothacker. Im Dritten Reich leistete der Pastor Widerstand, und 1936 gründete er im Schwarzwald ein christliches Freizeitheim. Seine Bestimmung fand er, als er in den 1950er-Jahren Helene Wyman begegnete, einer zum Christentum konvertierten Jüdin. Sie hatte den Wunsch, den Holocaust-Überlebenden zu helfen. Nach einer Israel-Reise gründete Nothacker das Werk Zedakah e.V. und eröffnete das erste Haus in Israel. Bis heute finden Holocaust-Überlebende dort Erholung in einem Gästehaus und Aufnahme in einem Pflegeheim. Eine beeindruckende Biografie mit einem Bildteil und vielen Berichten von Zeitzeugen. Nicht nur für Israel-Fans eine Bereicherung!



Tobias Teichen
Roots

Auf der Suche nach dem Ursprung des Glaubens
240 Seiten, 16,95 €
SCM R.Brockhaus

Tote Hose im Alten Testament? Viele Christen können mit dem ersten Teil der christlichen Bibel wenig anfangen. Zu viele Stammbäume, blutige Geschichten und langatmige prophetische Reden. Doch Tobias Teichen, Pastor des ICF München, zeigt: Das Alte Testament ist der spannende Boden, in dem unser christlicher Glaube seine Wurzeln hat. Hier beginnt die leidenschaftliche Liebe Gottes und sein Plan für uns Menschen. Hier werden die Grundlagen für ein gutes, fruchtbares Miteinander gelegt. Mit Hilfe der „Jesus-Brille“ beleuchtet der überzeugte Gemeindeglieder das Alte Testament und geht den Ursachen und Grundlagen unseres christlichen Glaubens nach.



Lysa TerKeurst
Nein ist manchmal das bessere Ja

Weise Entscheidungen treffen
272 Seiten, 14,99 €
GerthMedien
Auch als eBook
erhältlich: 11,99 €

Sind Sie gestresst, weil Ihr Leben viel zu hektisch ist? Haben Sie den Eindruck, dass Sie von all den Entscheidungen, die Sie täglich treffen müssen, regelrecht überrollt werden? Haben Sie zu wenig Zeit für die wirklich wichtigen Dinge und für Ihre Beziehung zu Gott?

Lysa TerKeurst kennt diese Nöte und weiß, was zu tun ist. Sie lüftet das Geheimnis eines „wohl-dosierten Neins“ und wie Sie mit dem schlechten Gewissen umgehen können, wenn Sie jemanden enttäuschen mussten. Lernen Sie, gute und gesunde Entscheidungen zu treffen. Machen Sie sich Ihr Leben leichter und finden Sie heraus, wie und wann Sie am besten Ja sagen.



Tomas Sjödin
Warum Ruhe unsere Rettung ist

192 Seiten, 14,95 €
SCM R.Brockhaus
Auch als eBook
erhältlich: 11,99 €

Ruhe, was ist das eigentlich und wie kann man sie finden? Diese Fragen lassen den schwedischen Pastor und Schriftsteller Tomas Sjödin nicht los. Er denkt nach, beobachtet, reist und experimentiert auf der Suche nach dem, was wir herbeisehnen, um es dann oft nur mit schlechtem Gewissen zu genießen. Ruhe ist die Abwesenheit von Arbeit, aber sie bedeutet nicht Untätigkeit und erst recht nicht Langeweile. Sjödin entdeckt das tiefe Geheimnis der Ruhe. Sie steht nicht am Ende, wenn wir ermattet und zu nichts mehr fähig sind. Sie ist der Anfang von allem!



Bianca Bleier,
Martin Gundlach
Aufblühen in der Lebensmitte

Entdecken, was wirklich zählt
176 Seiten, 12,95 €
SCM Hänssler
Auch als eBook
erhältlich: 9,99 €

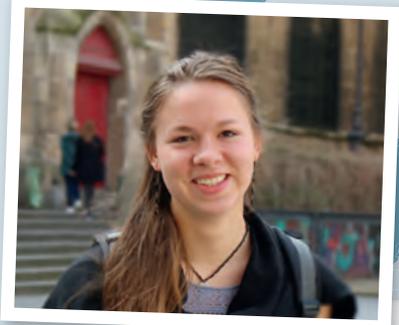
Sie befinden sich in der Mitte des Lebens und spüren, dass es Zeit ist, innezuhalten und sich neu zu orientieren? Viele Dinge ändern sich bei Ihnen, Freiräume entstehen und neue Herausforderungen wollen bewältigt werden. Zwischen „nicht mehr jung“ und „noch nicht alt“ suchen Sie noch einmal Ihren Platz im Leben. Bianca Bleier und Martin Gundlach machen sich mit Ihnen auf den Weg und bieten Ihnen Anregungen, diese Zeit bewusst zu gestalten und die Chancen der Lebensmitte zu nutzen.

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM Shop

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163 · Fax: 07052 17-170

E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · www.buchhandlung-liebenzell.de

Neue Missionare vorgestellt



Lisa Kimpel

Ich heiße Lisa Kimpel und komme aus Neuenstein in Hessen, das liegt zwischen Kassel und Fulda.

Meine Heimatgemeinde ist die Freie Christengemeinde Bad Hersfeld.

Zum Glauben kam ich schon als Kind durch meine Eltern, die selbst missionarisch sehr aktiv sind in unserem Heimatort, in dem es kaum Christen gibt. Als Jugendliche habe ich nach und nach christliche Gemeinschaft immer mehr kennen- und lieben-gelernt, was mir sehr geholfen hat, Gott besser kennenzulernen und mein Leben an seiner Seite zu leben.

Missionarin wurde ich, weil Gott den besten Plan für jeden Menschen hat und es das erfüllendste und spannendste ist, seine Wege zu gehen. Mich hat er zum Studium nach Bad Liebenzell geführt und danach nach Frankreich. Deshalb nennt man mich jetzt Missionarin. 😊

Meine Aufgabe in Paris ist seit Januar 2017, Französisch zu lernen und die Kultur kennenzulernen. Im Herbst 2017 beginnt dann meine Arbeit an einem anderen Ort.

Mein Herz schlägt besonders dafür, Leben zu teilen, Gottes Wahrheit zu erkennen und weiterzusagen. Und zu sehen, wie Gott auf seine souveräne und wunderbare Weise handelt und den Menschen begegnet, die ich liebe und die er noch viel mehr liebt.

Meine nächsten Schritte stehen noch nicht fest. Wir sind gerade mit dem ganzen Frankreich-Team in einem Entscheidungsprozess, der unter anderem meinen künftigen Einsatzort angeht. Ich danke Euch, wenn Ihr betet, dass wir gemeinsam den richtigen Weg finden und Gottes Führung erleben.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich jemals in Frankreich leben würde. Früher hatte ich keinerlei Bezug zu diesem Land. Aber ich weiß, dass es genau der richtige Platz ist und meine Liebe und Begeisterung für die Menschen hier nehmen immer mehr zu.

Was mir sonst noch wichtig ist: Wer mehr Infos haben möchte, darf mir gerne einen kurzen Hinweis an lisa.kimpel@liebenzell.org schreiben. Ich schicke ungefähr alle drei Monate eine Rundmail, zwei Seiten mit Bildern, Neuigkeiten und Themen, die mich beschäftigen.

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, die Arbeit von Lisa Kimpel zu finanzieren?

Bitte geben Sie als Verwendungszweck „Arbeit Missionar“ und den Namen an. Danke für Ihre Mithilfe!

Sonder- beitrag von Christian Kimmich

Ich habe einen Traum: Ich träume von einer (EC-)Jugendarbeit, von einer Gemeinschaft oder Gemeinde, wo ehrliche Achtsamkeit gelebt wird, wo einer für den anderen da ist, wo keiner mit seinen Nöten, Sorgen, Ängsten und Problemen übersehen wird, wo das Wohlergehen des Nächsten über dem eigenen steht, wo Lasten miteinander getragen werden, wo ein respektvoller Umgang miteinander gepflegt wird, sodass Beobachter von außen sagen: „Schaut euch mal das an! Gibt's so was überhaupt noch? Wie die sich lieb haben!“ – Ich werde wach und nehme die Wirklichkeit wahr: Aus der Traum!

Mit Auto und Anhänger bin ich unterwegs nach Gutach, vollbeladen mit Ostergarten-Material. An einem Ortseingang sehe ich aus dem Augenwinkel ein Schild am Straßenrand: „Schlössle – heute geöffnet“. Mein Blick achtet für einen kurzen Moment auf das dahinter liegende, ziemlich unscheinbare Gasthaus Schlössle. Die Folge dieser fehlgeleiteten Achtsamkeit oder besser Unachtsamkeit: Mein Auto wuchtet mit der linken Fahrerseite über den Randstein einer Verkehrsinsel, der ich nur noch halb ausweichen kann. Das Auto bleibt heil, beim Anhänger ist die Zwillingsachse verbogen. In diesem Fall sind es nur Materialkosten.

Kaum auszudenken, wie viele verbogene menschliche Achsen sich in meiner Umgebung, in meiner Nachbarschaft, in unseren Gemeinden befinden, weil ich/weil wir ihnen mit flüchtiger Achtsamkeit, besser Unachtsamkeit, begegnet sind. Wer wurde nicht schon mal mit Handschlag begrüßt, während die Augen des Grüßenden schon bei der nächsten Person waren, die Worte schon bei der übernächsten. Ich nenne es mal „Dissoziative Kommunikation“, das Auseinanderfallen von eigentlich zusammenhängenden Funktionen. Dies ist in diesem Zusammenhang nicht effektiv, sondern eher eine Störung, für die der Begriff „Unachtsamkeit“ eigentlich viel zu harmlos daherkommt. Zudem neh-



Respekt,

men wir dummerweise Unachtsamkeit in der Opferrolle deutlich intensiver wahr als in der Täterrolle.

Unachtsamkeit in unseren familiären, gemeindlichen und gesellschaftlichen Beziehungen äußert sich in unendlich vielen Variationen und zeitigt schmerzliche Früchte. Ist es die schleichende Erfüllung der apokalyptischen Ansage Jesu, dass die Liebe in vielen erkalten wird?

Der Verlust von Respekt und Achtsamkeit, auch als Verrohung unserer Gesellschaft wahrgenommen, geht einher mit der Perfektionierung der Mikro- und Makrotechnologie mit dem Ziel, minimale Winzigkeiten und maximale Gigantismen zu erforschen und wahrzunehmen – mit zunehmendem Erfolg. Doch der Verlust an grundlegenden zwischenmenschlichen Kompetenzen wird dadurch nicht kompensiert.

Nein, es muss noch gar nicht die Qualität einer absichtlichen oder sogar böartigen Respektlosigkeit oder Unachtsamkeit haben, die unser Miteinander erkalten lässt. Es reicht auch schon der Impuls, noch schnell etwas tun zu wollen: Die Kartoffeln auf den Herd stellen und rasch einen Anruf erledigen und während des Telefonats eingegangene E-Mails oder WhatsApp-Nachrichten sichten. So gehen wir die meiste Zeit unbewusst durch den Alltag: gehetzt, gestresst und ohne Muße. Der Molekularbiologe Jon Kabat-Zinn nennt dies eine „roboterhafte Art zu sehen, zu

.....
 Was wir für einen achtsamen Umgang
 miteinander brauchen, ist eine realistische
 und gefestigte Identität.

Respekt!

denken und zu handeln“. Was soll auch anderes dabei herauskommen, wenn unser Alltag immer mehr „roboterisiert“ wird? So werden wir als Opfer unserer Multitasking-Erwartungen zu Tätern der Unachtsamkeit.

1. Respektlos, weil respectus-los

Doch die eigentlichen Ursachen liegen tiefer. Wollen wir lernen, respektvoll miteinander umzugehen, dann kommen wir um eine „Respektive“ nicht herum. Respekt (lateinisch respectus) bedeutet „Zurückschau, Rücksicht, Berücksichtigung“ oder als Verb (respicere) „zurücksehen, berücksichtigen“.

Der Blick zurück kann mir eine realistische Antwort geben auf die Fragen, wer mir in meinem Leben Wert und Würde vermittelt hat, wer mein Selbstbewusstsein gestärkt, in Frage gestellt oder gar zerstört hat, wie mir Grenzen setzen und Grenzen akzeptieren vermittelt wurde, mit welchen positiven oder negativen Selbstüberzeugungen ich ins Leben gestartet bin und diese heute noch in mir trage – sprich: Wer oder was hat meine Identität geprägt? Die Mathematik ist so einfach wie schmerzlich: Je realistisch-positiver dieser Blick zurück ausfällt, desto respektvoller wird mein Umgang mit mir selbst und anderen sein. Was wir für einen achtsamen Umgang miteinander brauchen, ist eine realistische und gefestigte Identität.

Soweit zum Ideal. Was unsere Gesellschaft aber dafür tut, ist das krasse Gegenteil. Identität wird anscheinend gar nicht mehr gewollt. Aus dem Thermomix der Ideologien entkommen wir nur mit einem Schleudertrauma unserer Identität. Wie soll aus diesem Rückblick eine gesunde Selbstannahme gelingen?

Selbstannahme wird heute als psychosozialer Entwicklungsschritt betrachtet, der sich quasi halbautomatisch ereignet. Romano Guardini, katholischer Religionsphilosoph und Theologe, lehrte noch in der Spur der Väter, dass Selbstannahme neben den Kardinaltugenden (Glaube, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit, Maß und Mut) eine der erstrebenswerten Tugenden sei. Sie zeigt sich in der *Geduld im Umgang mit sich selbst*. Dass Selbstannahme als erlernbare Tugend und nicht als Automatismus gelehrt wurde, zeigt den unverstellten Blick der Väter zurück: Sie muss deswegen gelehrt werden, weil keiner mit der Fähigkeit dazu geboren wird. Selbstannahme unter Berücksichtigung einer Krise der Geschlechter- und Rollenzuordnung kann daher bestenfalls zu einer narzisstischen Selbstbespiegelung führen.

Und selbst der beste „christliche Stall“ ist von dieser Entwicklung nicht ausgenommen und garantiert eben keine gefestigte Identität. Weder erzwungene Demut noch fromme Beliebigkeit unter dem Deckmantel reformatorischer Freiheit ergibt Stehvermögen. Wirkliche und gesunde Identität lässt sich eben nur sehr bedingt pädagogisch vermitteln.

Die bereits erwähnte, inflationär sich verbreitende Missbildung der Identität ist der Narzissmus, auch im frommen Gewand. Der österreichische Rechtspsychologe und Psychiater Reinhard Haller beschreibt in seinem Buch „Die Narzissmusfalle“ die Geschichte und die Charakteristika dieser Identitätsmutation. Narziss – aus der Geschichte des griechischen Philosophen Ovid – lebte zeitgleich mit Jesus, aber in völligem Gegensatz zu diesem. Narziss war so in sich selbst verliebt, dass er in seinem eigenen Spiegelbild in einem Brunnen ertrank. Das charakteristische Quadrat des Narzissmus beschreibt Haller mit den vier E:

- **Egozentrik** meint die Unfähigkeit, die Perspektive der Mitmenschen einzunehmen. Man gibt sich selbst die gnadenlose Vorrangstellung – nach dem Muster von Muhammad Ali: „Ich weiß nicht immer, wovon ich rede, aber ich weiß, dass ich Recht habe!“ Die Grenzen zwischen Mein und Dein zerfließen, meist zugunsten des MEIN.
- **Empfindlichkeit** resultiert aus der Kindheit – womöglich von panischen Ängsten geplagt, nicht gut genug zu sein, nicht genug geliebt und beachtet zu sein, zu wenig emotionales Futter erhalten zu haben. Diese Menschen wehren sich permanent gegen jede Missachtung, leben in Furcht vor Tadel und Zurechtweisung, ertragen keine Kritik, weil das innerste ICH getroffen wird. Ihre größte Angst ist, nicht großartig, nicht besser ... zu sein. Typisch ist auch der Wortschatz der Superlative; es wird überzeichnet und übertrieben, alles vergrößert. Durch Beobachtungen an Tieren konnten folgende interessante Erkenntnisse gewonnen werden: Es besteht auch bei Tieren ein Zusammenhang zwischen frühkindlicher Zuwendung und der späteren Fähigkeit, Stress zu verarbeiten. *Je mehr mütterliche Zuwendung*, desto weniger schüttete das Stress-Gen CRH im ausgewachsenen Zustand der Tiere Stresshormone aus. Stattdessen produziert ein anderes Gen den Nervenwachstumsfaktor BDNF – beruhigt die Nerven. *Trennung von der Mutter* nach der

Geburt bedeutet für Jungtiere purer Stress, der sich nachhaltig als sensibles Nervenkostüm entwickelt – schwer reparabel. Dasselbe trifft auf den Menschen zu. Man weiß heute, dass die Stimmung zwischen den Eltern die Gehirnentwicklung des Kindes beeinflusst – so oder so nachhaltig.

- **Empathiemangel** ist die fehlende Fähigkeit, sich in den anderen hineinzuversetzen – ohne Vorbehalte, Gedanken und Gefühle anderer wahrzunehmen und zu akzeptieren, was die unerlässliche Voraussetzung für Kommunikation und Achtsamkeit ist.
- **Entwertung**: Weil der Narzisst ein so geringes Selbstwertgefühl hat, muss er ständig andere ab- und entwerten, um selbst oben zu bleiben. Er kann niemanden dulden, der etwas darstellt, muss stattdessen andere runtermachen und mobben. Eben dies kennzeichnet auch die Probleme in unseren Familien und Gemeinden, wo Besserwisser alles besser wissen, wo Grenzen zwischen Mündigkeit und Rechthaberei nicht mehr klar sind und wo Unterordnen gar nicht mehr geht.

All dies sorgt für einen boomenden Markt an Achtsamkeitsliteratur, Achtsamkeitsseminaren und Achtsamkeitsübungen – und dies aus unterschiedlichsten ideologischen und religiösen Richtungen. Schon 2008 lautete der Aufmacher in der Zeitschrift „Psychologie heute“: „Achtsamkeit – Entdecken Sie die bud-

.....

Weder erzwungene Demut noch fromme Beliebigkeit unter dem Deckmantel reformatorischer Freiheit ergibt Stehvermögen. Wirkliche und gesunde Identität lässt sich eben nur sehr bedingt pädagogisch vermitteln.

.....



dhistische Anti-Stress-Methode“. Auch wenn viel Hilfreiches in diesen Methoden steckt, es bleibt dem Menschen nichts anderes, als auf sich selbst zu blicken, sich selbst zu finden, in sich selbst zu ruhen, also bestenfalls ein veredelter Narzissmus. Wirklich respektabel ist das nicht.

2. Respektvoll, weil in der Rückschau Gott ins Blickfeld kommt

Je schonungsloser wir zurückblicken, je tiefer wir Einblick nehmen in den Schaden unserer Identität und die Unfähigkeit eines respektvollen Umgangs miteinander, desto heilsamer erscheint uns der Blick auf den Schöpfer und Erlöser unseres Lebens, der uns eine doppelte Würde und einen doppelten Wert schenkt: David staunt in Psalm 8 über die Würde der Erschaffung und Positionierung des Menschen, „wenig niedriger als Gott“. Und Paulus staunt u. a. in Kolosser 1 über die Versöhnung und Rechtfertigung durch Christus, durch die wir makellos vor Gottes Angesicht stehen. Zu beidem war der Mensch selbst nicht fähig, beides ist Geschenk und Zuspruch. Wer aus diesen gesprochenen und in Jesus personifizierten Worten des Lebens seine Identität ableitet, der ist an einer respektvollen Quelle seiner Identität.

Dieser rote Faden der Achtsamkeit zieht sich durch das Alte und das Neue Testament, lädt ein und fordert heraus, sich seiner Wurzeln und Werte zu besinnen.

So Mose in seiner gesungenen Predigt in 5. Mose 32,7: „Gedenke der vorigen Zeiten und **hab acht** auf die Jahre von Geschlecht zu

Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird dir's verkünden, deine Ältesten, die werden dir's sagen.“

Was passiert, wenn der „Respekt“, die Rückschau fehlt, besingt er in Vers 18: *„Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du **außer Acht gelassen und hast vergessen den Gott, der dich gemacht hat.**“*

Wurzelt unsere Identität in der göttlichen Würde, dann ist sie frei von fromm-narzisstischer Selbstbespiegelung. Daher kann Paulus den Ältesten von Ephesus in Apostelgeschichte 20,24 sagen: *„Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf vollende und das Amt ausrichte, das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.“*

Die Achtsamkeit dem anderen gegenüber ist die logische Konsequenz: *„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. **Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.**“* (Philipper 2,3–5)

3. Respektvolle Selbstannahme

Wenn mein Gott mit mir, dem herrlich geschaffenen und doch verlorenen und verdammten Sünder so gnädig umgeht, dann können wir daraus einen evangeliumsgemäßen Umgang mit uns selbst ableiten. Jenseits eines verweichlichten und narzisstischen

.....
 Der respektvolle Umgang mit mir selbst braucht
 die Ausgewogenheit vom Willen
 zur Strenge und dem Willen zur Gnade.

Selbstmitleids kann dann ein respektvoller Umgang mit mir selbst erwachsen, der sich in zwei Dimensionen zeigt: Einerseits dem *Willen zur Härte* gegen mich selbst. Andererseits dem *Willen zur Gnade* mit mir selbst.

Paulus spricht im Kapitel der Freiheit des Apostels davon, dass er seinen Leib bezwingt und zähmt. Nicht im mönchischen Stil der Selbstkasteiung, um Gottes Wohlgefallen zu erreichen, sondern weil er von Christus ergriffen ist. Dieser Wille zur Härte und Strenge gegen uns selbst ist wenig Inhalt in Predigten und Büchern, weil so gar nicht modern. Daher auch wenig gelebt.

Was uns gut gelingt, ist der Wille zur Gnade mit mir selbst, aus der aber allzu schnell die billige Gnade wird und daher wirkungslos bleibt.

Der respektvolle Umgang mit mir selbst braucht die Ausgewogenheit zwischen dem Willen zur Strenge und dem Willen zur Gnade. Wo ich dies an mir selbst lerne, wird es sich auch auf den Umgang mit anderen auswirken. Wer nur gnädig ist mit sich selbst, der wird gleichgültig gegen die anderen. Wer nur streng ist gegen sich selbst, wird im Hochmut den Respekt vor anderen verlieren.

4. Respektvoll miteinander umgehen, weil es Gottes Herzenssache ist

Im fast inflationär gebrauchten Wort „einander“ zeigt das Neue Testament auf, dass der Traum von Achtsamkeit und respektvollem Umgang miteinander Wirklichkeit werden kann. Achtsamkeit und Respekt sind schließlich Gottes Herzenssache.

● Römer 15,7: *„Nehmt **einander** an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“* ▶ Gott legt uns ans Herz, dass wir uns gegenseitig so annehmen, wie Jesus Christus uns angenommen hat.

● Philipper 2,3: *„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte **einer den anderen** höher als sich selbst.“*

▶ Gott legt uns ans Herz, dass wir in Demut den andern höher achten als uns selbst.

● 1. Petrus 4,10: *„Dienet **einander**, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“*

▶ Gott legt uns ans Herz, dass wir einander dienen mit der Gabe, die er uns gegeben hat.

● 1. Thessalonicher 5,11: *„Darum ermahnt euch **untereinander**, und **einer** erbaue **den anderen**, wie ihr auch tut.“* ▶ Gott legt uns ans Herz, dass wir einander ermahnen und erbauen.

● Jakobus 5,16: *„Bekennet also **einander** eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.“* ▶ Gott legt uns ans Herz, dass wir einander unsere Sünden bekennen und füreinander beten sollen.

● Epheser 4,32: *„Seid aber **untereinander** freundlich und herzlich und vergebt **einer dem andern**, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“* ▶ Gott legt uns ans Herz, dass wir freundlich und herzlich miteinander umgehen und uns gegenseitig vergeben.

● 1. Thessalonischer 3,12.13: *„Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe **untereinander** und zu jedermann, wie auch wir zu euch haben, ...“* ▶ Gott legt uns ans Herz, dass wir in der Liebe untereinander und gegen jedermann immer reicher werden und wachsen.

Wo dieses „einander“ respektiert wird, ist das achtsame Beziehungsquadrat nicht nur ein Traum:

1. Wir – statt ich (absolut)

- Den anderen höher achten als sich selbst.
- Zwischen ich und wir klare Grenzen ziehen.
- Was bringt dem anderen einen Vorteil?
- Nur wo ein gesundes ICH ist, gibt es auch ein gesundes WIR.
- Bei Jesus lernen: *Ich bin nicht gekommen, mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen ... mein Leben als Lösegeld zu geben.*

2. Kritik und Korrektur – statt Empfindlichkeit

- Frustration ist wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung.
- Persönlichkeitsentwicklung braucht Zuwendung und Kritik.
- Kritikfähigkeit: Ich bin nie nur Opfer, immer – oder meistens auch Täter!

3. Mitfühlen – statt Gefühlskälte

- Weinet mit den Weinenden.
- Keine Gaffer, sondern Schaffer.

4. Wertschätzung – statt Entwertung

- Danke sagen = Wertschätzung
- Bitte sagen = Wertschätzung
- Vergebung leben = Wertschätzung



FOTO: PRIVAT

Christian Kimmich hat eine landwirtschaftliche, theologische und therapeutische Ausbildung, war viele Jahre EC-Jugendreferent und Leiter eines Seelsorgehauses und ist heute Gemeinschaftspastor und Referent für überregionale Aufgaben im Liebenzeller Gemeinschaftsverband, Gastdozent an der Internationalen Hochschule Liebenzell und Landwirt im Nebenerwerb. Mit seiner Frau Eunike betreibt er ein Gästehaus. Die beiden haben vier Kinder und wohnen in Sterneck bei Freudenstadt.

Missionsfeste im Frühjahr



Einzug der Missionare und Bühne beim KiMiFe

Gottes Versprechungen aus der Bibel kann man absolut vertrauen. Das war die zentrale Botschaft an 5500 Teilnehmer bei den **Kindermissionsfesten** im Zelt auf dem Missionsberg im Mai. In einem Theaterstück, Liedern, biblischen Geschichten und Berichten von Missionaren aus Papua-Neuguinea, Ecuador und Frankreich ging es um das Motto „Versprochen ist versprochen“. An mehr als 50 Spielstationen konnten sich die Kinder austoben, Rätsel lösen und kreativ werden. Mehr: www.kimife.de

Nächstes Jahr findet das erste der beiden Kindermissionsfeste wieder an einem Sonntag statt. Zielgruppe sind Kinder von der ersten bis zur fünften Klasse. Die Termine zum Vormerken: 6. und 10. Mai 2018.

Herzliche Einladung zum **Herbstmissionsfest am 10. September 2017**.

Das Programm finden Sie in der nächsten Ausgabe von „Mission weltweit“ oder im Internet: www.liebenzell.org/hmf



Ausnahmestand im Monbachtal bei Bad Liebenzell: 2000 Jugendliche trafen sich zum **Teenagermissionstreffen** und genossen nach Himmelfahrt ein buntes Wochenende in der Zeltstadt. In Gottesdiensten, Talkrunden, Seminaren und Workshops ging es um die Frage, was im Leben Sicherheit gibt. Frankreich-Missionar Björn Dehner blieb realistisch: „Auch wenn wir unser Leben mit Jesus leben, wird es nicht ein rosaroter Dauer-



Ein Highlight beim TMT: der Sponsorenlauf

Glaube und Gemeinschaft geben mehr Halt als der Gehaltzettel, betonte der gebürtige Sudanese Yassir Eric vor 4300 Besuchern am **Pfingstmissionsfest**. Er leitet das Europäische Institut für Migration, Integration und Islamthemen an der Akademie für Weltmission in Korntal und ermutigte, auf Menschen aus anderen Ländern zuzugehen und offen vom Glauben zu sprechen: „Wenn wir etwas Wichtiges in unserem Leben haben, dann sollen wir darüber reden.“ Eric riet den Missionsfestbesuchern, sich nicht durch Angst und Unzufriedenheit gefangen nehmen zu lassen. „Deutschland ist ein Land, in dem mehr als 70 Jahre Frieden herrscht und in dem es großen Wohlstand gibt.“ In Bezug auf die islamistischen Terroranschläge meinte er: „Hass mit Hass zu begegnen, ist

menschlich. Um Hass mit Liebe zu begegnen, braucht es Jesus Christus.“ 30 Missionare berichteten aus ihren Einsatzländern, über ihre Aufgaben und aus ihrem persönlichen Leben. „Für uns als Familie war es wichtig, dass wir Kontakte aufbauen, uns beteiligen und engagieren, zum Beispiel in Vereinen. Daraus sind Freundschaften entstanden, und da können wir die Liebe von Jesus weitergeben“, berichtete Frankreich-Missionar Michael Eckstein. Für den gebürtigen Chilenen Andrés Vergara waren Missionare immer blond und kamen aus dem Norden. Künftig bereiten er und seine Frau Kathrin in seiner Heimat Christen auf den weltweiten Missionsdienst vor. Erstmals wurde eine junge Slowakin in den Missionsdienst mit der LM ausgesandt: Silvia Kevezdova wird in Malawi Mitarbeiter für Kindergottesdienste und Sonntagsschulen ausbilden. Hinter ihr stehen viele Missionsfreunde des ungarischen Zweigs der Liebenzeller Mission. Mehr: www.liebenzell.org/pmf

Christoph Kiess, Leiter Öffentlichkeitsarbeit

Yassir Eric predigt an Pfingsten zum Thema „Herz.Schritt.Macher“.

Ratlos beim Thema Korruption



Eine Hand wäscht die andere

Ich stehe vor christlichen Führungskräften in Indien und fordere sie heraus, darüber nachzudenken, mit welchen Befürchtungen sie in die Vorlesungswoche zum Thema Finanzmanagement gehen.

Schnell wird deutlich, dass viele Respekt davor haben, Fragen der Integrität zu besprechen. „Ich befürchte, dass meine eigenen Unzulänglichkeiten auf diesem Gebiet aufgedeckt werden“, meint ein Student. Diese Aussage begegnet mir immer wieder, auch in anderen asiatischen oder afrikanischen Ländern.

Weltweit ist Korruption eine tagtägliche Herausforderung und ein steter Gewissenskonflikt. Korruption beginnt in der Regel bei den Mächtigen und breitet sich dann über die mittleren Schichten aus, um schließlich den ganzen Körper der Gesellschaft zu befallen. Wenn dieses „Krebsgeschwür“ einmal eine Gesellschaft durchdrungen hat, gibt es kein Entrinnen – es wandelt sich zu einem Monster, welches die Rechtsstaatlichkeit auffrisst und die Armen am stärksten trifft, weil sie nichts entgegensetzen können.

Ich höre von einem Angestellten, der bei Einkäufen für die Firma im Laden gefragt wird, welcher Betrag auf die Rechnung gesetzt werden soll. Eltern, die ihre Kinder auf eine gute Schule schicken wollen, wird empfohlen, eine „freiwillige Spende“ zu bezahlen, obwohl der Schulbesuch offiziell kostenlos ist. Auf dem Amt bekommt jemand erst dann seine Papiere ausgehändigt, nachdem er sich mit „Teegeld“ beim zuständigen Beamten erkenntlich gezeigt hat. Nicht mitzuspielen ist im Zweifelsfall kostspielig, mit Opfern verbunden und garantiert mühsam und zeitaufwändig.

Leider macht Korruption auch nicht vor der Kirche halt. Ein Gasthörer meiner Studentengruppe erzählt mir von einer Initiative, die er ins Leben gerufen hat, um Leiter der großen

Kirchenverbände im Land für dieses Thema zu sensibilisieren. Es geht ihm darum, einen geschützten Rahmen zu schaffen, in dem sie sich zu diesem Problem öffnen können. Da herrsche viel Not und Einsamkeit an der Spitze. Der Ruf der Christen im Land leidet, weil auch ihre Leiter in korrupte Praktiken verstrickt sind. Es schadet dem Ruf des Evangeliums. Korruption kontaminiert Vollmacht.

Korruption ist neben den soziologischen Erscheinungsformen auch ein zutiefst geistliches Thema. Das lateinische Wort „*corruptio*“ wurde in der alten Kirche und in den Bekenntnisschriften der Reformation als Begriff für die Erbsünde verwendet. Sie ist ein schweres Vergehen gegen die Gemeinschaft und wurzelt in der Gier, zerbriecht das Herz des Menschen (lat.: *cor-rumpe-re*) und macht den Menschen skrupellos. Nicht umsonst warnt Jesus eindringlich vor der Gefahr des Mammon.

Wie müssen wir in der Missionsarbeit damit umgehen? Ignorieren ist sicher der falsche Weg – nur mit dem Finger auf das Problem zeigen aber auch. Wie können wir ganz praktisch auf unserem Weg mit den Partnern vor Ort dazu beitragen, dass auf diesem Gebiet etwas heil werden kann? Vielleicht indem wir gemeinsam anfangen, sensibel über dieses totgeschwiegene Thema zu reden?

Der Autor schult und berät Organisationen in Europa, Asien und Afrika, die in der internationalen Zusammenarbeit tätig sind. Dies schließt auch sensible Regionen mit ein. Sein Name ist der Redaktion bekannt.

Faith Mussa, ein bekannter Sänger aus Malawi, ist Christ und hat das Thema Korruption in einem seiner Lieder aufgegriffen. Wer Reinhören möchte:

➤ <https://www.youtube.com/watch?v=w-Mq5GTW-Dg>



Die Organisation „**Transparency International**“ definiert Korruption als Missbrauch anvertrauter Macht zum privaten Nutzen oder Vorteil, und dies zu Lasten der Gemeinschaft. Sie tritt im Missbrauch anvertrauter Güter, in der Veruntreuung von Geld- oder Sachmitteln, Ämterpatronage oder der Beeinflussung von Entscheidungen durch Bestechung in Erscheinung.

Gemeinsam mit Simon und Jean-Marie



FOTO: ALEXANDER BISKUP

Training für Mitarbeiter der Sonntagsschule in Cibitoke

BURUNDI. „Vor einigen Monaten lernten wir in einer Gemeinde den Sonntagsschullehrer Simon kennen (Name geändert). Noch selten haben wir einen Menschen mit so viel Herzblut in der Arbeit mit Kindern gesehen. Simon ist motiviert, er mag die Kinder und man spürt ihm seine Liebe zu Jesus ab. Wenn es möglich ist, begleitet Simon uns nun gerne in andere Sonn-

tagsschulen, um dort sein Wissen und seine Leidenschaft an Verantwortliche und Kinder weiterzugeben. Das ermutigt sie und uns sehr, denn schon länger waren wir auf der Suche nach Burundiern, die sich von Gott im Rahmen ihrer Möglichkeiten gebrauchen lassen. Wir hoffen, dass wir in Zukunft noch mehr Brücken bauen können, dass sich die Gemeinden gegenseitig unterstützen und sich mit Rat und Tat zur Seite stehen. Denn die Not in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist groß – oft wird Kindern hier leider nur ein geringer Wert beigemessen.

Dankbar sind wir für Konferenzen, die wir mit unserem burundischen Mitarbeiter Jean-Marie in Kinindo und in Muramvya machen konnten. Eingeladen waren die Verantwortlichen der Jugendarbeit unserer Partnerkirche, der Sonntagsschulen und des Projektes BAHO – Hilfe für benachteiligte Kinder und Familien. Sie alle bekamen Impulse und Ideen an die Hand für die jeweilige Altersgruppe. Auch künftig möchten wir neben unserer Arbeit vor Ort derartige Schulungen im Land anbieten und den Verantwortlichen zeigen, dass sie nicht allein gelassen sind. Wir wollen uns gemeinsam Gedanken machen, wie eine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf gute Art und Weise geschehen kann.

Alexander und Tabea Biskup ●

Schüleins sind zurück!

DEUTSCHLAND. Langeweile kennen Irmgard und Ernst Schüleins nicht. Sie waren viele Jahre im Missionsdienst in Papua-Neuguinea, dann auf dem Missionsberg in Bad Liebenzell und deutschlandweit tätig. Im Ruhestand folgte ein weiterer Einsatz in der neuguineischen Hauptstadt Port Moresby. Das Ehepaar hat viel zu erzählen und schaut gerne auch (oder wieder einmal) bei Ihnen vorbei, zum Beispiel bei einem Frauenfrühstückstreffen, Männervesper oder Eheabend, im Hauskreis, beim Gottesdienst etc.

Eine Themenliste bekommen Sie von Renate Anderson, die auch gerne den Termin mit Ihnen abstimmt.

Sie erreichen sie per E-Mail an renate.anderson@liebenzell.org oder telefonisch: 07052 17-108 (Mo-Do, vormittags).



FOTO: PRIVAT

LIMRIS gegründet

BAD LIEBENZELL. Am 4. Mai 2017 fand im Missions- und Schulungszentrum der Liebenzeller Mission der Festakt zur Gründung des LIMRIS statt, einem Forschungsinstitut, das der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) angegliedert ist. „LIMRIS“ steht für „Liebenzell Institute for Missiological, Religious, Intercultural and Social Studies“. Der Name ist Programm: Das Institut möchte einen Schwerpunkt setzen in der missionswissenschaftlichen Forschung und dabei missionarische Praxis mit missionswissenschaftlicher, kulturwissenschaftlicher, religionswissenschaftlicher und theologischer Reflexion verzahnen. Dies betonte IHL-Rektor Prof. Dr. Volker Gäckle in seiner Begrüßungsrede. Er fügte an, dass Forschung vor allem ein Vorrecht sei.



Prof. Dr. Jürgen Schuster, LIMRIS-Leiter, hielt den Festvortrag.

FOTO: IHL/JULIA MANN

Im Mittelpunkt des Abends stand ein Festvortrag von Prof. Dr. Jürgen Schuster, dem stellvertretenden IHL-Rektor und Leiter des LIMRIS. Er betonte einerseits die Rückbindung der christlichen Mission an die Mission Gottes, die Sendung des Sohnes durch den Vater. Außerdem ging er auf den kulturwissenschaftlichen Diskurs und seine Herausforderungen für die christliche Mission ein. Der dritte Teil hat-

te die Ziele des LIMRIS im Blick, das missionarische Praxis kritisch begleiten und den Kontakt mit missionswissenschaftlichen Instituten pflegen will.

Zum Festakt überbrachten unter anderen Prof. Dr. Ulrich Heckel vom Oberkirchenrat in Stuttgart und Dr. Markus Roser von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft herzliche Grüße und Segenswünsche. (ds/js)

Ab 2018: Aidlinger Religionspädagogik an der IHL

Ab dem Sommersemester 2018 werden drei Dozentinnen des Theologischen Seminars Bibelschule Aidlingen ihre Kompetenzen als Lehrbeauftragte an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) einbringen. Das Diakonissenmutterhaus Aidlingen hatte bereits 2016 den Beschluss gefasst, die Ausbildung von Religionspädagoginnen und Jugendreferentinnen nach 47 Jahren zu beenden. Die religionspädagogische Ausbildung wurde in Aidlingen maßgeblich von Schwester Hiltrud Hosse (gest. 2016), Schwester Edith Schlüter und Schwester Barbara Zentgraf aufgebaut und entwickelt. Über mehr als vier Jahrzehnte wurden hier Religionspädagoginnen für den Dienst als evangelische Religionslehrerinnen ausgebildet und begeistert.

An der IHL ist man sehr erfreut, dass die drei Dozentinnen für Religionspädagogik – Schwester Dr. Hildegard Thiesen, Schwester Martina Birk und Frau Dorothee Mann – für einen Lehrauftrag im Rahmen des B.A.-Studiengangs „B.A. Theologie/Pädagogik im interkulturellen Kontext“ gewonnen werden konnten. „Die enorme langjährige Kompetenz der Aidlinger Dozentinnen ist für uns eine immense Verstärkung“, äußerte sich IHL-Rektor Prof. Dr. Volker Gäckle. An der IHL sollen verstärkt Studierende für einen Teilauftrag im evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule und der Sekundarstufe I ausgebildet werden, da gerade in diesem Bereich in den kommenden Jahren mit einem Lehrkräftemangel gerechnet wird. (lw)



M.A. Integrative Beratung

- + Berufbegleitend (5 Semester) oder Vollzeit (3 Semester)
- + 90 ECTS
- + Kleine Studienkohorten
- + staatlich anerkannt

Das Studium kann auch mit einem Zertifikat abgeschlossen werden.

www.ihl.eu

»Integrative Beratung ist Lebenshilfe – ganzheitlich, professionell und wissenschaftlich fundiert. Auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes lernen Sie Beratungsmethoden aus verschiedenen Schultraditionen kennen, um sie in der Paar-, Familien-, Lebens- und Konfliktberatung, sowie für Mitarbeiterförderung und -entwicklung in Organisationen, Unternehmen und Gemeinden einzusetzen.«

Prof. Dr. Ulrich Gieseke, Studiengangsleiter

Die gefragte Schwester



Besuch bei einer Diakonisse im Pflegeheim

Schwaben sind gefragt. Annemarie Bertschinger ist nicht nur eine waschechte Schwäbin von der Alb, sondern auch gefragt. Das zeigt ein Einblick in ihr Leben. In einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen, entscheidet sie sich mit zwölf Jahren auf einer Osterfreizeit für Jesus. In einer Gemeinschaftsstunde kommt die Frage nach dem Ruf zum Dienst auf: „Wen soll ich senden?“ Ihre Antwort ist kurz: „Alle, außer mir.“ Doch eine Bibelstelle lässt Fragen offen: „Dienet dem HERRN mit Freuden“, heißt es in Psalm 100. Das hat

die junge Annemarie „absolut nicht eingeplant.“ Schließlich wird das Fragezeichen zum Ausrufezeichen: 1965 tritt sie in die Schwesternschaft der Liebenzeller Mission ein. Am Abend davor wird ihr 1. Thessalonischer 5,24 zugesprochen: „Treu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun.“

Ob sie die Gemeinschaftsarbeit, in die sie gesendet wird, „hinbekommt“, ist für sie fraglich: „Das schaffe ich nicht“, denkt sie. Doch sie erfährt, dass Jesus zu den Aufgaben die Gaben gibt. In Linkenheim bei Karlsruhe arbeitet sie vor allem und gern mit Kindern und Jugendlichen. Nach zwei Jahren folgen ein weiteres Jahr Bibelschule und ein Jahr Krankenpflegehelferinnen-Ausbildung. Wieder wird sie für Linkenheim angefragt. In weiteren zwölf Jahren dort erfährt sie immer wieder: „Was er uns gibt, macht tüchtig zum Dienst.“ Es gefällt ihr so sehr, dass sie zögert, als sie auf den Missionsberg soll. Aber Alfred Gajan wünscht sie als Redakteurin für „Augenblick mal“ und „Durchblick und Dienst“. Nach zwei Jahren wird sie für andere Büroarbeiten zuständig, zunächst im Schwesternbüro bei Oberin Hanna Bär, dann im Sekretariat des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes (LGV). Auch für diese jeweils sechseinhalb Jahre ist es Schwester

Annemarie wichtig, eine Bestätigung für den neuen Einsatzort zu haben, „ein Ja, um ganz und gern dort zu sein“. Während der Zeit auf dem „Missionsberg“ macht sie 15 Jahre Frauenarbeit in Oberlengenhart und hält Gemeinschaftsstunden im LGV-Bezirk Neubulach. Die nächste Anfrage kommt aus Backnang. Bibel-, Frauen- und Gemeinschaftsstunden sind dort ihre Aufgaben. „Vom ersten Augenblick an habe ich mich wohlgefühlt“, sagt sie heute über diese Zeit. Wiederum werden es sechseinhalb Jahre.

„Dann kam ein Schock für mich – die größte Herausforderung!“

Sie soll Oberin im Diakonissenhaus Zion in Aue/Sachsen werden. Ihre erste Reaktion: „Das geht nicht, könnt ihr vergessen.“ Aber: „Ich wurde mit ‚Fürchte dich nicht‘ und ‚Sei getrost und unverzagt‘ bombardiert.“ Für diesen neuen Lebensabschnitt ist sie besonders auf die Vorbereitung Gottes angewiesen. Wieder ersetzt sie das Fragezeichen durch einen Punkt und nimmt das „Vorrecht und die große Herausforderung“ an.

Rückblickend sieht sie alle vorherigen Stationen als Vorbereitung für diesen großen Dienstabchnitt. Die Aufgaben, die sie seit mehr als zwölf Jahren übernimmt (davon siebeneinhalb Jahre als Oberin), sind so vielseitig, dass sie nicht in einen Artikel passen. Höhepunkte sind die Gemeinschaft mit den Schwestern und die Schwesternfreizeiten. Schwester Annemarie zehrt von den jahrelangen Erfahrungen in Gemeinde und Sekretariat.

Vor fast fünf Jahren hat Schwester Frauke Groß als neue Oberin die Verantwortung übernommen. Schwester Annemarie ist trotz ihres offiziellen Ruhestandes weiterhin gern im Diakonissenhaus Zion tätig.

Josia Haupt, Student der Ev. Theologie an der Internationalen Hochschule Liebenzell, verheiratet mit Rosalie, freier Mitarbeiter beim Donaukurier



Schwester Annemarie lebt seit 2005 in Aue/Sachsen.

Missionare unterwegs



Ramona Rudolph kam am 15. Juni in den Heimataufenthalt nach Deutschland und berichtet aus ihrer Arbeit in Ecuador.



Albrecht und Annegret Hengerer fliegen am 2. Juli nach Burundi. Sie beraten unsere einheimische Partnerkirche und übernehmen administrative Aufgaben für unser Missionarsteam.



Daniel und Rita Mattmüller sind mit Anna, Katharina, Lara und Aaron ab 6. Juli für zwei Monate aus Kanada in Deutschland.



Daniel und Esther Paul kommen mit Julika, Emma und Hanna am 21. Juli aus Spanien und sind bis 18. Oktober im Heimataufenthalt.



Andreas und Donata Schiller reisen am 24. Juli zurück nach Ecuador in die Arbeit unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



Andrés und Katrin Vergara Cueva fliegen mit Noah und Xavi am 25. Juli nach Chile, um junge Südamerikaner für den kulturübergreifenden Missionsdienst vorzubereiten.

Matthias und Christine kommen mit Line, Enni und Mina am 7. Juli 2017 aus Zentralasien in den Heimataufenthalt.

Samuel und Johanna treffen am 24. Juli von Südostasien zum Reisedienst in Deutschland ein.

Rebecca kommt am 29. Juli aus Bangladesch in den einjährigen Heimataufenthalt nach Deutschland.

Andreas und Christina reisen im August mit Johanna, Jedida, Josia und Jeremiah zurück nach Zentralasien, um dort wieder unter Menschen mit Behinderung zu arbeiten.



Matthias und Katja Bachmann verstärken das Team an der Amano-Schule und fliegen deshalb am 3. August nach Sambia.



Manuel und Carmen Sept begleiten künftig zehntonatige Kurzeinsätze in der Jugend- und Projektarbeit in Sambia, sie reisen ebenfalls am 3. August.



Samuel und Anne Strauß kehren am 8. August 2017 nach Dhaka/Bangladesch zurück und übernehmen wieder die Teamleitung.



Sebastian und Cathrin Pfrommer sind am 25. August nach Malawi unterwegs. Sie unterstützen nach der Sprach- und Orientierungszeit das Team im Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen...

... ZUR GEBURT VON

Jan Martin am 1. Januar 2017,
Sohn von Jutta und Stefan Schulte, Ettlingen

Egon am 5. März 2017,
Sohn von Lysann und Jonathan Witzke, Lichtentanne

Noam Joël am 19. April 2017,
Sohn von Miriam und Björn Dehner, Frankreich

Benjamin am 6. Mai 2017,
Sohn von Melanie und Sebastian Jehle, Oettingen

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Schwester Hermine Knittel, Bad Liebenzell,
97 Jahre am 19. Juni 2017

Schwester Betty Förster, Bad Liebenzell,
90 Jahre am 10. Juli 2017

Schwester Gertrud Walz, Bad Liebenzell,
93 Jahre am 12. Juli 2017

Wir nehmen Anteil am Heimgang von ...

... **Hans-Jürgen Ochs**, Blankenfelde-Mahlow, am 15. April 2017 im Alter von 75 Jahren
Einen Lebenslauf des Verstorbenen können Sie gerne anfordern: Telefon 07052 17-102, E-Mail: direktion@liebenzell.org

Teil des LM-Teams werden!

Wir suchen ab sofort eine(n)

Bautechniker/in

Fachbereichsleiter/in Haus-Technik-Service (HTS) in Vollzeit

Aufgabenschwerpunkte:

- Liegenschaftsverwaltung
- Bauleitung Gebäude und Anlagen
- Ausschreibung und Abnahme von Bauleistungen

Für die Serviceleitung im Speisesaal und Café der Christlichen Gästehäuser Monbachtal gGmbH suchen wir ab sofort eine

Hauswirtschafts- oder Hotelfachkraft (m/w) in Vollzeit

Aufgabenschwerpunkte:

- Professionelle Gästeverorgung im Speisesaal
- Mitarbeiterführung
- Verkauf im öffentlichen Tagescafé

Es gibt noch freie Plätze für ein

FSJ/BFD ab September 2017 bei der Liebenzeller Mission

Kontakt, Information und Bewerbung:

Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Bert Rubacek
bewerbung@liebenzell.org

Postfach 12 40
75375 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-138
www.liebenzell.org/personal

Medien der Liebenzeller Mission



Familie Rauchholz – aus den Augen, aber nicht aus dem Sinn **NEU**

Mehr als 30 Jahre waren Roland und Dorothea Rauchholz als Missionare in Mikronesien, einem Inselgebiet im westlichen Pazifischen Ozean. Fünf Kinder wurden ihnen geschenkt. Mittlerweile ist die Familie in den

unterschiedlichsten Berufen und Aufgaben über den ganzen Globus verteilt. Trotzdem halten sie zusammen. Was hat sie geprägt und wie leben sie familiäre Nähe in der Ferne?

DVD (26 Min.) für 7,- €

zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale.



Mäxis Abenteuerreise 3: Mit Gott unterwegs nach Spanien **NEU**

Der neue Kinderfilm ist da! Der blaue Fuchs „Mäxi“ vom Kindermissionsfest trifft seine Freundin Sofia. Sie spielt bei einem spanischen Musical mit, bei dem die gute Nachricht von Jesus weitergesagt wird. Sofia hat ganz viel geprobt, doch leider wird sie

plötzlich krank.

Ob sie rechtzeitig zum Auftritt wieder gesund wird? Natürlich begegnet Mäxi auch wieder vielen Missionaren. Absolut sehenswert für Kinder und Familien!

DVD (33 Min.) für 4,- €

zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale

Die DVDs erhalten Sie bei:

Liebenzeller Mission, Materialdienst

Telefon: 07052 17-296 · material@liebenzell.org



Predigten und Vorträge: Unsere Audio-Tipps

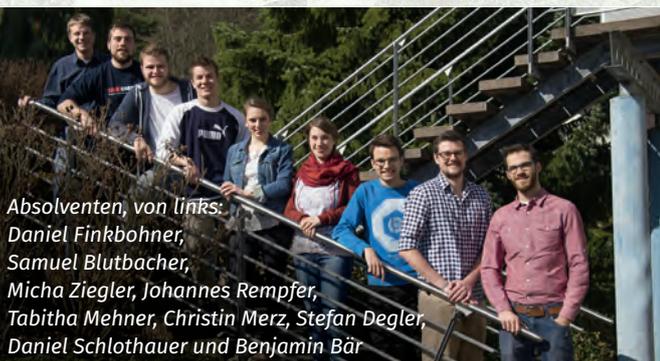
- Pfr. Dr. Volker Gäckle:
„Allversöhnung oder doppelter Ausgang?“
- Anette Jarsetz: „Umgang mit persönlichen Grenzen“
- Pfr. Detlef Krause: „Rechte Backe – linke Backe: Müssen Christen sich alles gefallen lassen?“

Hören Sie mal rein in unser Audioangebot

„imPuls“:  www.liebenzell.org/audio-tipps

EINLADUNG ZUR ABSOLVIERUNGSFEIER

lernen*leben*weetersagen*



Absolventen, von links:
Daniel Finkbohner,
Samuel Blutbacher,
Micha Ziegler, Johannes Rempfer,
Tabitha Mehner, Christin Merz, Stefan Degler,
Daniel Schlothauer und Benjamin Bär

Freitag, 28. Juli 2017

**Missions- und Schulungszentrum der Liebenzeller Mission
Heinrich-Coerper-Weg 11, 75378 Bad Liebenzell**

Wir laden herzlich ein zu einem Abend mit Impuls, Musik und Zeugnisübergabe. Gastredner ist Prof. Dr. Volker Gäckle, Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell.

Weitere Infos:

ITA-Sekretariat

Tel. 07052 17-356

kontakt@ita-info.de

Tipps und Termine

JULI 2017

- SO 2.** **Missionsfest Franken in 91717 Wassertrüdingen**
10:30 Uhr Hesselberghalle, Erlenweg 2, mit Martin Auch, Björn Dehner (Frankreich), Ernst und Irmgard Schüle (Papua-Neuguinea), Elisabeth Walter-Fischer (Neubrandenburg) u. a.
📞 Helmut Geggus, Telefon 09832 7044551
-
- SO 2.** **Gottesdienst in 76327 Pfinztal-Söllingen**
10:30 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft, Hauptstraße 91 (Eingang Pfinzstraße), mit Detlef Krause
📞 Beate Walch oder Michael Welzel, Telefon 07240 8321 oder 5460
👉 www.lg-soellingen.de
-
- SO 2.** **Missionssonntag in 75180 Büchenbronn**
10:30 bis 15:00 Uhr LGV Bezirk Pforzheim, Gemeinschaftshaus, Am Kirchhof 11, mit Michael Eckstein (Frankreich)
📞 Holger Henkel, Telefon 07231 75238
👉 bezirk-pforzheim.lgv.org
-
- SO 9.** **Bezirksmissionsfest in 74246 Eberstadt**
14:30 bis 17:00 Uhr LGV Bezirk Heilbronn, Eberfürsthalde, Lennacherstr. 30, mit Daniel Mattmüller (Kanada)
📞 Manuel Wipfler, Telefon 07138 8109675
👉 bezirk-heilbronn.lgv.org
-
- SO 16.** **Bezirksmissionsfest in 75417 Mühlacker-Mühlhausen**
ab 10:30 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft, Reichardtstr. 21, mit Björn Dehner (Frankreich), Lisa Ackermann und impact-Team
📞 Markus Kersten, Telefon 07042 288206
👉 lgv.muehlhausen-enz.de
-
- SO 16.** **Missionsfest in 73252 Lenningen-Bruckn**
14:00 bis 17:00 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft Bruckn, Gemeinschaftshaus, Rinnenweg 7, mit Michael Eckstein (Frankreich)
📞 Uschi Röhm, Telefon 07026 81260
👉 lgv-ec-bruckn.de
-
- SO 16.** **Gemeinschaftsgottesdienst in 72221 Haiterbach**
18:30 Uhr „Häusle“, Brunnenstr. 13, mit Martin Auch
📞 Benjamin Schlecht, Telefon 07456 208709 oder Werner Beilharz, Telefon 07456 79183
-
- SO 23.** **Gottesdienst in 71522 Backnang**
10:00 Uhr mit Aussendung von Matthias und Katja Bachmann nach Sambia, Mennonitengemeinde Backnang, Mennostr. 6, mit Martin Kocher
📞 Lutz Heidebrecht, Telefon 07191 731095
-
- SO 23.** **Jugendgottesdienst „Upsidedown“ in 71272 Renningen-Malmsheim**
19:00 Uhr Ev. Kirchengemeinde, Gemeindehaus, Merklinger Str. 25, mit Detlef Krause
📞 Andreas und Sabine Heitz, Telefon 07159 920039
👉 www.facebook.com/UPSidedown.malmsheim
-
- FR 28.** **Absolvierungsfeier der ita in 75378 Bad Liebenzell**
19:30 Uhr MSZ, mit Prof. Dr. Volker Gäckle u. v. a.
Mehr Infos auf Seite 28

AUGUST 2017

- SO 13.** **Waldmissionsfest in 91625 Leitsweiler**
Liebenzeller Gemeinschaft Colberg, 10:00 Uhr Gottesdienst in der Kirche in Gailnau, 14:00 Uhr Waldmissionsfest auf der Lichtung bei Leitsweiler, bei schlechtem Wetter in der Kirche in Wettringen, mit Tobias Schuckert
📞 Reinhard Held, Telefon 09803 225
👉 colberg.lgv.org
-
- SO 27.** **Gottesdienst in 75382 Althengstett**
18:00 Uhr Süddeutsche Gemeinschaft, Poststr. 3, mit Martin Kocher
📞 Eberhard Gerber, Telefon 07051 7612
-
- MO 31.** **Vortrag in 25836 Welt (bei St. Peter-Ording)**
20:00 Uhr „Christliche Mission – ein unmoralisches Angebot?“ Sommerkirche Welt, Kirche, mit Detlef Krause
📞 Henning Röhl, Telefon 0170 4775803
-
- Zum Vormerken:** **Herbstmissionsfest in Bad Liebenzell**
Missionsberg, Zelt, mit Pfr. Detlef Krause und vielen Missionaren
ab 9:30 Uhr Mehr: 👉 www.liebenzell.org/hmf
-
- Zum Vormerken:** **eXchange in Bad Liebenzell**
Missionsberg, MSZ, „Jugendarbeit trifft Weltmission“
SA 16.9. Mehr: 👉 www.exchange-info.de
-
- MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Missionsberg
- Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.
Für Fragen und Terminabsprachen steht Ihnen Renate Anderson gerne zur Verfügung. Sie erreichen Sie telefonisch unter 07052 17-108 (vormittags von Mo-Do, nachmittags am Mo) oder per E-Mail: renate.anderson@liebenzell.org
- Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell:**
👉 www.liebenzell.org/veranstaltungen



GO! Das Missionsmagazin für Kinder

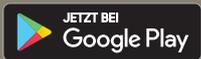
Einfach per E-Mail anfordern:
material@liebenzell.org oder
telefonisch: 07052 17-296

Spannende Berichte von Missionaren, Entdeckungen aus der Bibel, Rätsel, Witze und vieles mehr finden Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren in der Zeitschrift GO! Wir senden Ihnen gerne ein Probeexemplar zu.

**„Meine Mission“
Die LM-App**



Smartphone-Besitzer aufgepasst: Seit Kurzem gibt es die App der Liebenzeller Mission. Mit aktuellen Videos, Fotos, Predigten, Gebetsanliegen und vielem mehr. Kostenlos heruntergeladen bei



Alle weiteren Infos unter www.liebenzell.org/app oder über den QR-Code



Dem Leben begegnen

SOMMER-SPEZIAL-WOCHEN

Nachgefragt - Fragen an Jesus

Mo. 31.7. – So. 6.8.2017. Mit: Thomas und Ruth Eger

Faszination Schöpfung „Sehet die Lilien auf dem Felde“

Mo. 7.8. – So. 13.8.2017. Mit: Dr. Hansjörg u. Rosemarie Bräumer

Musikalische Bibeltage

Mo. 14.8. – So. 20.8.2017. Mit: Manfred Nonnenmann

Hoffnungszeit – Ohne Hoffnung geht es nicht!

Mo.21.8. – So. 27.8.2017. Mit: Gerhard Horeld

Christliche Gastehäuser Monbachtal

Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell

Tel: 07052 926-1510, E-Mail: info@monbachtal.de

www.monbachtal.de



Besuchen Sie uns auf Facebook



Liebenzeller Gemeinschaftsverband
gemeinsam glauben leben

500 Jahre Reformation – eine Einladung zur Rückbesinnung und Dankbarkeit für positive Veränderungen seither. Wir begeben uns auf die Reise und lernen Orte kennen, von denen eine Glaubensbewegung ausging, die unsere Kultur nachhaltig geprägt hat.

Auf den Spuren Luthers zur 122. Allianzkonferenz

Auf den Spuren der Reformation besuchen wir wichtige Stationen im Leben Luthers: Eisenach und die Wartburg, Eisleben, Wittenberg und Erfurt.

Höhepunkt unserer Reise wird die Teilnahme an der 122. Allianzkonferenz in Bad Blankenburg sein.



Manfred Nonnenmann wird uns in Lied und Wort durch die Tage begleiten.

nach Bad Blankenburg
Tagungsfahrt für Jedermann

22.07.2017 - 31.07.2017

Infos & Anmeldung: www.lgv.org oder 07052-92 08 84

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 240 Missionare sind in 26 Ländern der Erde eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH**
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Detlef Krause
Geschäftsführer: Martin Auch,
Prof. Dr. Volker Gäckle,
Hansgerd Gengenbach



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung
Telefon: 07052 17-139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),

Monika Weinmann
Telefon: 07052 17-123
redaktion@liebenzell.org

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionschluss: 6. Juni 2017
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

St. Liebenzell Mission Nederland

Pieter Postlaan 6
1222 LJ Hilversum, Niederlande

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Pisztráng u. 2
2090 Remeteszölös, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR # 1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



TV-Programm Juli/August 2017

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:
„weltweit – am Leben dran“
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Am richtigen Platz – Als Familie in der Mission

Erst in Deutschland, dann sieben Jahre in Malawi und seit 2012 in Kanada. Die Unterschiede könnten kaum größer sein. Der Lebensweg von Familie Mattmüller ist spannend und vielfältig. Was hat sie geprägt und begeistert? Was an ihre Grenzen gebracht? Und wie hat sich ihr Bild von Gott und der Welt verändert?

DI **4.7.** 18:30
DO **6.7.** 9:30
DO **6.7.** 17:30

Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit 40 Jahren arbeitet und hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, dem von häufigen Naturkatastrophen heimgesuchten Land. Dort schuftet Josef jeden Morgen auf seiner Farm. Dilip geht seinem Handwerk als Fischer nach. Doch ihr Leben ändert sich drastisch, als sie Jesus Christus begegnen ...

DI **11.7.** 18:30
DO **13.7.** 9:30
DO **13.7.** 17:30

Ich misch mich ein

Gleichgültigkeit wird zunehmend beklagt. Es kostet auch etwas, Stellung zu beziehen: Schnell wird man zum Außenseiter, erntet im Internet einen Shitstorm oder wird sogar körperlich angegangen, weil man nicht konform geht. Der Bodyguard Michael Stahl, der Politiker Rainer Eppelmann und der Fernsehmoderator und Autor Peter Hahne nehmen unbequeme Wege in Kauf, weil Gott ihr Reden und Handeln prägen darf.

DI **18.7.** 18:30
DO **20.7.** 9:30
DO **20.7.** 17:30

Missionsfilm: Japan – massenhaft Einzelne

Der Film handelt davon, wie Missionare sich um die Bedürfnisse von Japanern kümmern und Kontakte zu Einzelnen knüpfen. Und er zeigt, wie japanische Christen ihren Glauben im Alltag leben.

DI **25.7.** 18:30
DO **27.7.** 9:30
DO **27.7.** 17:30

In der Südsee daheim, bei Gott zu Hause – Norman und Hilda Dietsch

Menschen fördern, in ihre Bildung und ihren Glauben investieren, das erfüllte Norman und Hilda Dietsch in ihrer Arbeit als Missionare auf der Südseeinsel Manus. Sie erlebten Gottes Hilfe und Treue in gefährlichen Situationen, bei Unfällen und Krankheiten. Und heute, im hohen Alter, sind sie ein Segen für die jüngere Generation.

DI **1.8.** 18:30
DO **3.8.** 9:30
DO **3.8.** 17:30

Länderfilm: Frankreich – Beziehungsweise

Seit mehr als 25 Jahren gründet und baut die Liebenzeller Mission Gemeinden in der Normandie. Sie sind ein Halt und ein Zuhause geworden für Menschen wie Patrick, Maite, Fidèle oder auch Sabrina, die sich das Leben nehmen wollte, aber neu Hoffnung gefunden hat. Lebensgeschichten, die bewegen!

DI **8.8.** 18:30
DO **10.8.** 9:30
DO **10.8.** 17:30

Mein Glaube, eine feste Burg?

Allein Christus, die Bibel, die Gnade, der Glaube – das war Martin Luther vor rund 500 Jahren wichtig. Worauf gründet sich unser Glaube heute? Und wer oder was hält, wenn unser Leben ins Wanken gerät?

DI **15.8.** 18:30
DO **17.8.** 9:30
DO **17.8.** 17:30

Länderfilm: Burundi – Wege in die Zukunft

Noch heute sind die Folgen des Bürgerkriegs spürbar. Burundi gehört zu den ärmsten Ländern der Erde, und die Herausforderungen sind groß. Dieser Film erzählt von Menschen, die erleben, wie Jesus Christus ihr Leben verändert, und von solchen, die durch ganzheitliche Bildung neue Perspektiven bekommen.

DI **22.8.** 18:30
DO **24.8.** 9:30
DO **24.8.** 17:30

Gott lässt dich nicht los

Auch als Christ kommt man im Leben in Situationen, in denen man fragt: „Gott, wo bist du?“ und in denen man das Gefühl hat: „Jetzt kann ich mich nicht mehr festhalten. Wie tief werde ich fallen?“ Doch Gott ist stärker und hält uns auch in solchen Zeiten ganz fest.

DI **29.8.** 18:30
DO **31.8.** 9:30
DO **31.8.** 17:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-124.
Sie können die Sendungen auch anschauen unter www.liebenzell.tv

MISSION
weltweit

Vorschau

Juli/August 2017:

Kaputt, aus, vorbei?

**Umgang mit Scheidung
und Zerbruch**



Was machen eigentlich...

...Karl und Eleonore Anderson?

Karl und Eleonore Anderson

verbringen ihren Ruhestand in Calw-Altburg. Sie freuen sich über die Familien ihrer beiden Söhne mit fünf Enkeln.

Karl hatte eine schwere Kindheit. Sein Vater kehrte nicht aus dem Zweiten Weltkrieg zurück. Die Mutter war krank, der Großvater Invalide. So arbeitete Karl nach seiner Ausbildung als Landwirt und Weingärtner im elterlichen Betrieb, bis sein Bruder diesen übernahm.

Auf die theologische Ausbildung in Bad Liebenzell (1959 bis 1961) folgten Praktikum und Dienst als Prediger in verschiedenen Bezirken. Von 1975 bis 1992 leiteten Karl und Eleonore Anderson die Christlichen Gästehäuser Monbachtal. Weitere Aufgaben von Karl waren Bibelwochen, Freizeiten, Evangelisationen, der Unterricht am Theologischen Seminar sowie Seminare. Aus diesen wuchsen die Arbeitskreise Seelsorge (heute „Initiative Seelsorge, Beratung, Bildung“, ISBB) und der für Landwirte.

Karl und Eleonore, wie geht es Euch im Ruhestand?

K: Das Alter ist eine Sonderschule Gottes. Dem Leben werden engere Grenzen gesetzt. Weite Autofahrten sind nicht mehr möglich. Die Predigt dienste werden weniger. Miteinander haben wir uns für den Gebetsdienst entschieden. Wir beten für die Anliegen aus der Mission, den Gemeinschaftsverbänden und für viele Menschen, die unsere Fürbitte brauchen. So pflegen wir unseren weltweiten Bekanntenkreis und sind interessiert am Ergehen der Einzelnen, weil konkrete Fürbitte Information braucht.

E: Ich bin dankbar, dass ich den Haushalt noch bewältigen kann. Gerne mache ich Hausbesuche. Übers Telefon pflege ich Kontakte zu Menschen, die zum Teil seelsorgerliche Begleitung brauchen.

Wie hat Euch Gott in den hauptamtlichen Dienst gerufen?

K: Schon in jungen Jahren habe ich wiederholt das Reden Gottes erfahren. Ganz deutlich einmal auf dem Rübenacker und später bei einer Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal. Dort ging mir durch den Kopf: „Der Vater und der Onkel, deren Namen dort stehen, mussten ihr Leben für eine sinnlose Sache geben. Sollte ich mein Leben nicht für die wichtigste, Gottes Sache geben?“

E: Die Frage um die Mitarbeit im Reich Gottes, eventuell auch als Schwester, hat mich lange Zeit bewegt. Aber dann wurde es meine konkrete Berufung, Frau eines Predigers zu werden.

Wofür hat Euer Herz am meisten geschlagen?

E: Bei allen Herausforderungen hat der Dienst im Monbachtal mein Leben sehr bereichert. Die Begegnungen mit den Gästen, meine Aufgaben als Hausmutter, die Begleitung der Mitarbeiter und die Mitgestaltung der Programme haben mir viel Freude bereitet. Nicht zu vergessen die Verwöhnwochenenden für Frauen.

K: Verkündigung war mein Lebenselixier und die daraus erwachsende Seelsorge eine wunderbare Erfahrung. Daneben ist Israel meine große Liebe, 29-mal durfte ich dort sein.

Wie habt Ihr Gott in Eurem Dienst erlebt?

K + E: „Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ haben wir oft erlebt! Schon in der Gemeinschaftsarbeit und dann, als Karl während einer Evangelisation todkrank wurde und zwölf Wochen im Krankenhaus war. Auch im Monbachtal waren wir auf Gottes Hilfe angewiesen, da wir ohne Vorbereitung und Vorbildung in diese Aufgabe entsandt wurden. Dass wir mehr als 50 Jahre dem Herrn in vielen verantwortlichen Aufgaben dienen durften, ist uns ein großes Geschenk. Es stimmt: „Mit Gott ein reiches Leben.“

Wobei könnt Ihr richtig entspannen?

K: Ich habe lange gebraucht, bis ich eingesehen habe, dass ein Spaziergang keine Faulheit ist, sondern Arbeit für meine Gesundheit.

E: Gerne lese ich und höre gute Musik.

K: Übrigens: Den ersten Ehekrach haben wir noch vor uns. Das ist mit Eleonore nicht möglich.

Auf was könnt Ihr im Alter gut, auf was nicht so leicht verzichten?

K: Unser Sohn Samuel ist mit Familie im Missionsdienst in Burundi. Der Kontakt über Skype ist ein Ersatz, aber eben nur Ersatz. Dieses Opfer ist um des Reiches Gottes willen zu bringen.

E: Wir sind dankbar für das, was noch geht, und jammern nicht über das, was nicht mehr möglich ist.

Gibt es einen Wunsch an und für die Liebenzeller Mission?

E: Über allem steht der Dank, dass Gott uns in dieses Werk gerufen hat und wir bis heute dazugehören dürfen.

K: Dankbar bin ich für die Mitarbeiter der LM, durch die ich zum Glauben an Jesus geführt und dann begleitet wurde. Mein Wunsch ist, dass der LM von Gott begabte und vorbereitete Menschen geschenkt werden, durch deren Dienst weltweit viele Menschen zur Freude in Jesus kommen.

Das Interview führte Johannes Stärkel, Direktionsbeauftragter der Liebenzeller Mission